

# Das Potenzial der Kleinwohnform zur Förderung einer sozial durchmischten Stadt

Wohnraum von Innen denken, um bedürfnisgerechter zu planen.



Abb. 1: Filmausschnitt Khaled (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

**Bachelor-Thesis von Ona Pinkus**

Matrikelnummer: 21- 473 -145

**Eingereicht bei: Dominik Schenker, lic.sc.rel**

Olten, 28. Dezember 2024

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Olten/Muttenz

Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

## **Abstract**

Das Thema Wohnen als elementares Menschenrecht soll in den Fokus gerückt werden. Wohnen umfasst mehr als nur ein Dach über dem Kopf; es ist Grundlage für soziale Teilhabe, psychische Stabilität und ein Leben in Würde. Die zunehmende Verdrängung von Menschen mit tiefem Einkommen aus der Stadt verschärft die soziale Ungleichheit und fördert eine soziale Entmischung. Neue Ansätze seitens Staates und Gesellschaft sind gefordert. Soziale Arbeit, mit ihrem Mandat der Förderung sozialer Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, soll dem Thema Wohnen eine zentrale Bedeutung geben. Kleinwohnformen stellen eine mögliche Lösung dar, um bezahlbaren Wohnraum für diverse Zielgruppen zu schaffen. Im Teil der Filmarbeit werden in dieser Bachelor-Thesis Bedürfnisse von Menschen in kleinen Wohnformen untersucht. Weiter soll das Potenzial der Kleinwohnform aufgezeigt werden und wie Soziale Arbeit in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Planenden bedürfnisgerechten Wohnraums unterstützen kann. Im Zentrum steht die Fragestellung, welche Aspekte von Kleinwohnformen essenziell für das Wohlbefinden ihrer Bewohnerinnen sind und welche Rolle Soziale Arbeit in der Planung von Wohnungen einnehmen kann. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen sensibilisieren und Impulse fördern, angemessenen Wohnraum für alle sicherzustellen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Ausgangslage .....	1
1.2	Gesellschaftlicher Wandel.....	1
1.3	Relevanz für die Soziale Arbeit .....	2
1.4	Herleitung Fragestellung .....	4
1.5	Abgrenzungen.....	5
1.6	Aufbau der Arbeit .....	5
<b>2</b>	<b>Recherche und Theorie</b> .....	<b>7</b>
2.1	Die Wohnthematik in der Sozialen Arbeit.....	7
2.1.1	<i>Stadtkultur</i> .....	8
2.1.2	<i>Soziale Gesundheit</i> .....	9
2.1.3	<i>Zielgruppen</i> .....	10
2.2	Konzept Lebensweltorientierung nach Thiersch .....	10
2.3	Ortseffekte nach Pierre Bourdieu.....	12
<b>3</b>	<b>Forschungsstand</b> .....	<b>13</b>
3.1	(Klein) Wohnformen .....	14
3.2	Interdisziplinäre Zusammenarbeit .....	17
3.3	Relevanz der Sozialen Arbeit in der Wohnungsplanung.....	20
<b>4</b>	<b>Dokumentation Filmbeitrag “Leben auf kleinem Raum und Fuss“</b> .....	<b>22</b>
4.1	Ziel des Film .....	22
4.2	Methodisches Vorgehen .....	23
4.3	Problemzentriertes Interviews.....	24
4.3.1	<i>Ziel der Interviews</i> .....	24
4.3.2	<i>Leitfragen</i> .....	26
4.3.3	<i>Qualitative Datenauswertung</i> .....	27
4.4	Reflexion .....	29
4.5	Fazit .....	30
4.6	Link zu: Leben auf kleinem Raum und Fuss .....	31
<b>5</b>	<b>Ausblick</b> .....	<b>31</b>
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>35</b>
6.1	Abbildungsverzeichnis / Tabellenverzeichnis.....	39
6.2	Anhang.....	39

# **1 Einleitung**

## **1.1 Ausgangslage**

Um der Dringlichkeit dieses Thema gerecht zu werden, möchte ich einleitend damit anfangen, dass Wohnen ein Menschenrecht ist. Das Recht auf Wohnen ist ein Menschenrecht, welches bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten wurde ([Art. 25 AEMR](#)), jedoch enthält die Bundesverfassung kein individuelles und einklagbares Recht auf eine Wohnung (vgl. Jezler/Masé 2022: Humanrights). Die Bedeutung einer Wohnung geht weit darüber hinaus, ein Dach über dem Kopf zu haben. Wohnen soll auch kein Verdienst und auch nicht von einem Nachweis abhängig sein, dafür bereit zu sein (vgl. Drilling/Dittmann 2020:16). Einkommensschwache Haushalte wenden im Schnitt mehr als einen Drittel ihres verfügbaren Einkommens für das Wohnen auf, was bedeutet, dass sie im Alltagsbedarf einschneidenden Abstriche machen müssen (vgl. Jezler/Masé 2022: Humanrights). Eine angemessene Wohnung ermöglicht ein Leben in Würde. Sie soll den Zugang zu sanitären Anlagen, selbst gestaltbarem Raum und Wärme beinhalten. Im Gegenzug kann eine prekäre Wohnsituation sehr direkt die psychische und physische Gesundheit verschlechtern, Beziehungen belasten und Gewalt fördern (vgl. ebd.). Um bezahlbaren Wohnraum zu schützen und sichern, möchte die Autorin in dieser Arbeit aufzeigen, wie wichtig für Menschen ihr Wohnraum ist und welche Relevanz sich für die Soziale Arbeit aufzeigt.

## **1.2 Gesellschaftlicher Wandel**

Der Tendenz, dass Menschen mit geringen oder mittlerem Einkommen aus den Städten verdrängt werden, muss zwingend entgegengewirkt werden. Staat und Gesellschaft sind gefordert, auf verschiedenen Ebenen mit dem Bevölkerungszuwachs umzugehen und insbesondere mit der Erhaltung von günstigem Wohnraum. Das Thema Wohnen und die Wohnungsnot ist hochaktuell, da günstiger Wohnraum in Städten kaum mehr besteht. Aus diesem Grund steht das Wohnthema als Querschnittsthema in der Sozialen Arbeit wieder stark im Fokus (vgl. Meuth 2024 HSLU Fachtagung Wohnen für alle).

In der Wohnthematik zeigt sich soziale Ungleichheit. Menschen mit tiefem Einkommen ist es zunehmend erschwert, eine Wohnung im städtischen oder angrenzenden Raum zu finden. Mit der Vermittlung von 82 Wohnungen 2023 schliesst die Stiftung Domicil (Wohnungsvermittlung für Menschen mit kleinem Einkommen) weit unter ihren Erwartungen ab (vgl. Domicil Jahresbericht 2023: 4). In der Stadt Zürich stehen 2024 6 von 10 000 Wohnungen leer. Menschen mit geringem finanziellem Handlungsspielraum ist es

unter diesen Umständen fast unmöglich, eine tragbare Wohnung zu finden. Dieser Umstand droht sich in den kommenden Jahren zu verschärfen. Gemäss Berechnungen werden im Jahr 2026 rund 50 000 Wohnungen auf dem Markt fehlen (vgl. Häfliger 2024 Caritas: 4). Karin A., eine Protagonistin des Begleitfilms dieser Bachelorarbeit, sucht seit 4 Jahren in der Stadt Zürich eine passende Wohnung für sich und ihre Familie. 2024 stehen nur 158 Mietwohnung in der Stadt Zürich leer, davon nur sehr wenige für Familien (siehe folgende Statistik).

## Leerwohnungen Stadt Zürich

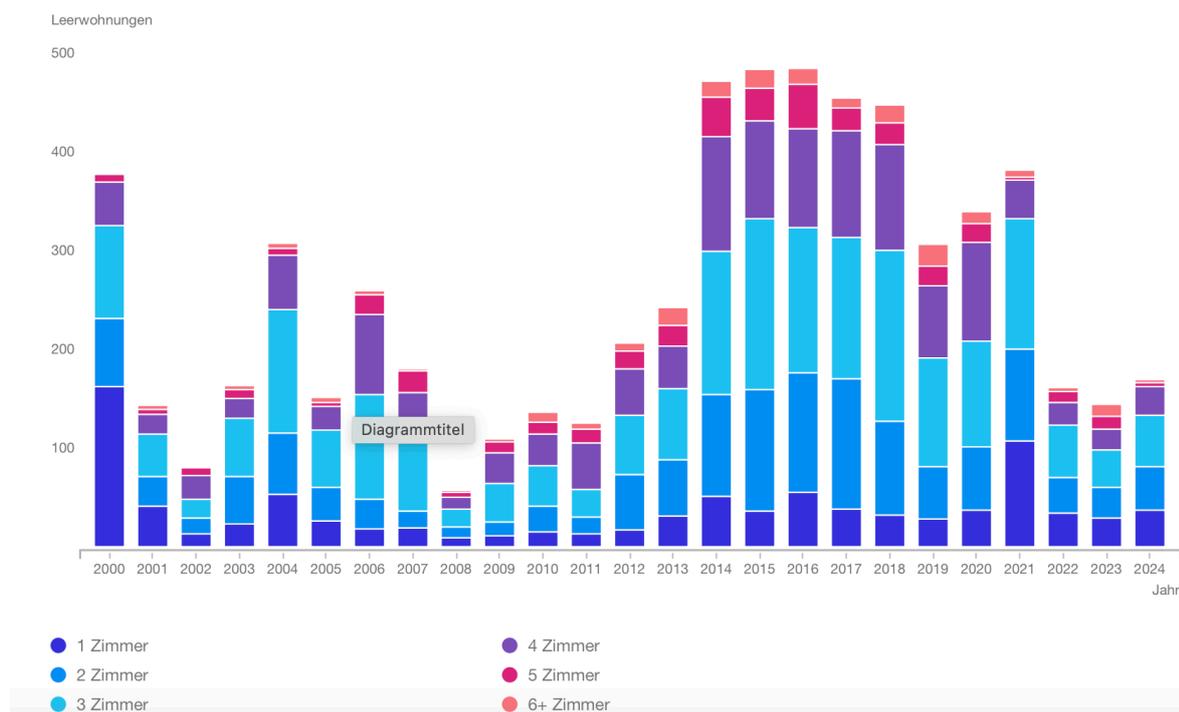


Abb. 2: Leer stehende Wohnungen nach Zimmerzahl (Statistik Stadt Zürich 2024)

### 1.3 Relevanz für die Soziale Arbeit

Zur Relevanz für die Soziale Arbeit stellten sich für die Autorin Fragen wie, welche Zielgruppen sind betroffen von der Wohnungsnot, welche Lebensumstände führen zu Problemen bezüglich Wohnen, wie viel Spielraum bietet der Wohnraum in der Stadt den Mietenden. Wie und wo kann sich die Soziale Arbeit für bezahlbaren, bedürfnisgerechten Wohnraum einsetzen?

Nach Parpan/Blaser/Müller (2005,2013) ist ein herausragendes Merkmal der Sozialen Arbeit die heute grosse Heterogenität. Ein Kriterium in einem systematisierungsversuch der verschiedenen Arbeitsfelder ist die Kategorie "Zielgruppe nach Problemstellung", der auch wohnungslose Menschen angehören (vgl. Hochuli-Freund/Stotz 2021: 30-31). Gerade in Zürich sinkt die Zahl der günstigen Wohnungen stetig, was Sozialarbeitende in

verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit herausfordert. Soziale Arbeit vermittelt nach Hans Thiersch zwischen Subjekt und Gesellschaft in der Perspektive des Subjekts, sowohl parteilich für den Klienten, als auch in Form einer Maxime aus der Sozialen Arbeit. Nach Staub-Bernasconi ist die Soziale Arbeit für das Wohlergehen, die Entwicklung und die Selbstverwirklichung von Menschen zuständig. Daher Menschen zu befähigen, ihre Bedürfnisse so weit als möglich aus eigener Kraft zu befriedigen. An dieser Stelle sei es ein zentrales Grundprinzip der Sozialen Arbeit, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Soziale Arbeit ist mit lebenspraktischen Lagen von Klient\*innen konfrontiert, welche im Zusammenhang stehen mit Strukturen und Dynamiken der Gesellschaft. Um Lebensentwürfe zu unterstützen, soll Soziale Arbeit helfen Chancen und Zugang zu Ressourcen zu eröffnen. In dieser Aufgabe entstehen jedoch sofort Fragen bezüglich sozialer Ungleichheit (vgl. ebd.:34-35). In Bezug auf Menschenrechte, wozu auch das Wohnen gehört, spricht Staub Bernasconi vom dritten Mandat der Sozialen Arbeit, eine wissenschaftsbegründete Arbeitsweise, ein Berufskodex mit Menschenrechte als Legitimationsbasis (vgl. Staub-Bernasconi 2007:198ff.) Lebensweltorientierte Soziale Arbeit richtet sich an sozialer Gerechtigkeit aus. Dabei können nach Thiersch (2004), Antworten auf die Frage der geltenden sozialen Gerechtigkeit nur gefunden werden, wenn sowohl die individuelle Ebene als auch gesellschaftliche und politische Strukturen in den Fokus genommen werden (vgl. Grunwald / Thiersch 2004: 18–19).

Das Thema Wohnen ist elementar für alle Menschen und die Soziale Arbeit ist gezwungen, neue fachliche Anstösse zu setzen, sich in neue Wohnlösungen politisch einzumischen und wenn möglich eine Zusammenarbeit mit Planenden (Architekt\*innen, Bauträger\*innen Politiker\*innen) voranzutreiben. In der "Kleinwohnform" sieht die Studie der HSLU zu Kleinwohnformen ein Potenzial, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen mit reduzierter Wohnfläche pro Person (vgl. HSLU Institut für Architektur Fachtagung Wohnen für alle 2024). In der Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, welches zentrale Bedürfnisse von Menschen sind, die in einer kleinen Wohnung im städtischen Raum leben. Weiterführend setzt sich die Autorin mit der Frage auseinander, wie sich die Soziale Arbeit in die Wohnungsbauplanung einmischen und damit bedürfnisgerechtes Planen unterstützen kann. Eine qualitative Datenerhebung in Form eines Film soll zusätzlich zum schriftlichen Teil aufzeigen, was "gutes Wohnen" oder das sogenannte "gute Leben" ausmacht.

## **1.4 Herleitung Fragestellung**

Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit der Lebensqualität und individuellen Bedürfnissen von Menschen und sozialen Problemen, die auch durch gesellschaftlichen Wandel entstehen können. Soziale Integration zählt zu den Hauptaufgaben der Sozialen Arbeit, mit dem Ziel soziale Gerechtigkeit zu sichern (vgl. Hochuli-Freund/Stotz 2012: 34-36).

Die Gestaltung von Kleinwohnformen bietet eine Möglichkeit in der verdichteten Stadtplanung, Wohnraum für diverse Zielgruppen zu gestalten darunter auch für ältere Menschen, Menschen mit Beeinträchtigungen und Menschen mit geringem Einkommen. Die Nachfrage nach Kleinwohnungen und Microapartments in der Schweiz wird laut einer Studie des UBS Investment Office in den nächsten Jahren weiter überproportional steigen (UBSKey4 Immobilien-Investment-diese Wohntrends lohnen sich 2023).

Als Hauptzielgruppen gelten junge Singles und Paare in der Vorfamilienphase und ältere Singles und Paare in der Nachfamilienphase. Während Kleinwohnformen bei jungen Menschen bereits verbreitet sind, sind ältere Menschen mehrheitlich an Kleinwohnformen interessiert, ohne aber selbst in einer Kleinwohnform zu wohnen (vgl. Kleinwohnformen 2024: im Rahmen der Fachtagung HSLU Wohnen für alle: 21). Um das Potenzial der Kleinwohnformen auszuweiten auf Familienwohnungen mit mehr als 3 Zimmern, sehe ich eine enge Zusammenarbeit zwischen der Sozialen Arbeit und Planenden (Architekt\*innen, Bauträger\*innen) als gewinnbringend, um bezahlbaren, bedürfnisgerechten Wohnraum zu sichern. Um eine soziale Durchmischung in der Stadt Zürich zu erhalten, muss Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen bestehen bleiben.

### **Fragestellung:**

**Welches sind die wichtigsten Aspekte von kleinen Wohnungen, um die zentralen Bedürfnisse der darin lebenden Menschen abzudecken und wie können diese in die Wohnungsplanung von Kleinwohnformen einfließen?**

Teilfragen:

Inwiefern kann die Einbindung der Perspektive von Nutzenden in Kombination mit der fachlichen Expertise der Sozialen Arbeit zur Entwicklung von bedürfnisgerechtem Wohnraum unterstützend wirken?

Inwiefern können Kleinwohnformen dazu beitragen, Gentrifizierungsprozesse zu verlangsamen oder zu verhindern?

Welche spezifischen Beiträge können Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Planung von Wohnungsbau leisten, und welche Rolle übernehmen sie im Kontext der Förderung sozialer Gerechtigkeit?

## **1.5 Abgrenzungen**

Das Tiny House ist eine gesellschaftliche Bewegung mit Ursprung in den USA, die das Leben in kleinen Häusern propagiert. Aktuell finden sie ihren Ausdruck auch in der Architektur, indem zunehmend auch Klein- und Minihäuser geplant und realisiert werden, wobei es im Gegensatz zu Kleinwohnformen keine feste Definition gibt, bis zu welcher Wohnflächengrösse ein Gebäude als Tiny House gilt. Tiny Houses können zwischen 15 und 45 m<sup>2</sup> Wohnfläche haben und sogenannte Small Homes mit bis zu 90 m<sup>2</sup> Wohnfläche sein. Tiny Houses sind besonders beliebt bei Minimalist\*innen und Personen, die bewusst nachhaltig leben möchten. Tiny Houses grenzen sich oft durch Lebensphilosophien und finanziellen Mitteln von anderen Kleinwohnformen ab. Sie werden oft auf städtischen Brachen oder nicht genutzten Grundstücken platziert, kleinere Wohnformen wie Micro Apartments und modulare Bauten werden häufig in städtischen Gebieten eingesetzt, um urbanen Wohnraum effizient zu nutzen. Das Design kann ähnlich platzsparende Ansätze verfolgen, doch ist hier oft die Bereitstellung von erschwinglichem Wohnraum in Städten das primäre Ziel (vgl. Bau Info Service o.J.).

## **1.6 Aufbau der Arbeit**

Die Bachelorarbeit besteht aus zwei Teilen, welche miteinander korrespondieren und aufbauend funktionieren. Teil 1 besteht aus einem Kurzfilm, welcher über Interviews und Stimmungsbilder von Menschen in kleinen Wohnungen lebend, qualitative Daten liefert. Ergänzend dazu eine fachliche Sicht auf Kleinwohnformen aus der Perspektive eines Architekten aus Zürich. Mit den Filmaufnahmen möchte die Autorin einen authentischen Zugang schaffen zu einer Innenansicht von Lebenswelten in städtischen Wohnungen und Erkenntnisse daraus theoretisch verorten. Dafür beinhaltet der zweite Teil eine schriftliche Arbeit, welche sich einerseits auf Theorien der Sozialen Arbeit abstützt sowie auf Statistiken zur Wohnthematik, welche Verdrängungsprozesse in der Stadt Zürich aufzeigen. In diesem Zusammenhang sollen aktuelle Forschungserkenntnisse das Potenzial von Kleinwohnformen beleuchten. Weiterführend legt die Autorin ein Fokus auf die Relevanz der sozialen Durchmischung und wie sich Soziale Arbeit mit ihrem Fachwissen in Entwicklungen neuer Wohnformen einsetzen kann, so dass bedürfnisgerechtes Wohnen im Zentrum steht. Der Ausblick im letzten Kapitel soll zum Ziel haben, Planende Fachleute aus der Wohnbauplanung zu sensibilisieren, den Fokus auf Bedürfnisse der Nutzenden zu

richten und dafür Sozialarbeitende mit ihrer fachlicher Expertise in die Entwicklungen neuer Wohnformen miteinzubeziehen.

Schlüsselwörter: Kleinwohnform · Gentrifizierung · soziale Gesundheit · Planende ·

## **Definitionen:**

### *Kleinwohnformen*

Die Wissenschaft definiert Kleinwohnformen als Wohneinheiten, welche für eine Person bis zu ca. 30 m<sup>2</sup> und für jede weitere Person im Haushalt bis zu ca. 15 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche umfasst. Kleinwohnformen können sowohl innerhalb eines Mehrfamilienhauses als auch als freistehende Wohneinheiten auftreten. Im politischen Sprachgebrauch sind mit Kleinwohnformen jedoch oft nur freistehende Wohneinheiten ohne Fundamente gemeint wie beispielsweise das Tiny House (vgl. Kleinwohnformen 2024: im Rahmen der Fachtagung HSLU Wohnen für alle: 6).

### *Gentrifizierung*

Aufgrund von Neubautätigkeit, Renovationen und Aufwertungsmassnahmen wandelten sich die Innenstadtquartiere zu begehrten Wohnstandorten für jüngere, gut ausgebildete Haushalte mit höherem Einkommen. Man spricht deshalb von «Gentrifizierung», einer Aufwertung von Quartieren, verbunden mit einer Überschichtung und Verdrängung alteingesessener Bewohnerschichten (vgl. Stadtblick 21 2010: 8).

### *Soziale Gesundheit*

Der Begriff der sozialen Gesundheit geht über das individuelle körperliche und psychische Wohlbefinden hinaus und bezieht sich auf die Einbindung in die Gesellschaft respektive Teilhabechance eines Individuums. Soziale Gesundheit beinhaltet ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis. Laut Caritas 2024 zählen Faktoren dazu wie sprachliche Kenntnisse, gute Bildung, ein soziales Netz, Zugang zu Leistungen der Gesundheitsversorgung und eine gesunde Umwelt (vgl. Caritas Soziale Gesundheit 2013: o.S).

### *Planende*

Der Begriff Planende kann in verschiedenen Kontexten verwendet werden. In dieser Arbeit nimmt er Bezug auf Architekten, Bauträgern und anderen Planenden, die in Wohnungsbau Projekten tätig sind.

## **2 Recherche und Theorie**

### **2.1 Die Wohnthematik in der Sozialen Arbeit**

Die Realpolitik bestimmt unseren Alltag, jedoch in unseren eigenen vier Wänden können oder sollten wir unseren Alltag selbst gestalten können. Aus diesem Grund sieht die Autorin es als existenziell, dass die Räume, in denen wir leben, auch lebbar sind und bleiben. Das Thema Wohnen und Wohnungsnot ist wieder hochaktuell. Diskutiert werden die steigenden Wohnungsmieten und die damit einhergehenden wachsenden Wohnungsnot wie auch Verdrängungsprozesse (Stichwort Gentrifizierung) sowie Gegenmassnahmen hierfür (vgl. Beck 2022: 254). Menschen mit geringem Einkommen werden an den Stadtrand oder noch weiter aus den Städten verdrängt. Während die historische Wohnungsfrage rückwirkend auf gesellschaftliche Umbrüche verweist und die darin gründende „Soziale Frage“ mit ihren Reformen analysiert wurde und immer noch wird, findet im Vergleich dazu eine solche Rahmung in der Wohnthematik nur punktuell statt (vgl. ebd.).

Die Stadt Zürich wächst kontinuierlich und dieses Wachstum geschieht in den kommenden Jahren und Jahrzehnten hauptsächlich über eine Verdichtung im Bestand, da nur noch wenig Baulandreserven vorhanden und viele der grossen Industrieareale bereits umgenutzt sind. Diese Innenentwicklung erfolgt dabei hauptsächlich über den Ersatzneubau von Wohnungen, was durch die damit einhergehenden höheren Mietpreise stets Risiken im Hinblick auf mögliche Verdrängungs- und Gentrifizierungsprozesse mit sich bringt. Nötig sind daher die Erhaltung und Stärkung der sozialen Durchmischung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts, insbesondere in Gebieten, die von der baulichen Verdichtung stark betroffen sind und deren Bevölkerung hinsichtlich sozioökonomischer Kriterien besonders vulnerabel ist.

Durch die starke Zuwanderung seit Anfang des Jahrhunderts hat ein stetiger Anstieg des sozioökonomischen Status' stattgefunden, das Haushaltseinkommen wächst kontinuierlich und die Sozialhilfequote nimmt gleichzeitig ab. Damit zusammenhängend zeigt sich ein Anstieg des Anteils der ausländischen Bevölkerung, insbesondere aus EU/EFTA-Staaten. Der seit langem zu beobachtende Trend der Reurbanisierung hat auch zu einer Rückkehr der Kinder und Familien in die Stadt geführt: So zeigen die Daten des sozialräumlichen Monitorings einen deutlichen Anstieg des Jugendquotienten über die letzten zehn Jahre sowie eine klare Abnahme des Altersquotienten. Dabei hat sich aber nicht die Anzahl der älteren Personen stark verändert, sondern der Anteil der Erwerbstätigen ist vergleichsweise deutlich gewachsen. In einzelnen Quartieren und Stadtkreisen zeigen sich diese Entwicklungen dabei besonders akzentuiert. Das sozialräumliche Monitoring zeigt zudem,

dass generell Gebiete mit einem hohen baulichen Erneuerungspotenzial in der Regel auch einen hohen Anteil sozial vulnerabler Bevölkerungsgruppen aufweisen, was aufgrund des tieferen Mietpreisniveaus keine Überraschung darstellt (vgl. Plüss 2022 Sozialraummonitoring: 67ff.).

### **2.1.1 Stadtkultur**

Wertvolle Stadtkultur und ein lebendiges Stadtbild, welches sich durch eine durchmischte Bevölkerung ergibt, die vernetzt ist und ein vielseitiges Angebot nutzt, geht damit verloren. Menschen werden entwurzelt und können ihr gewohntes Netzwerk nicht mehr nutzen. Um solche Stadtbilder aufrecht zu erhalten, braucht es die Menschen, die dort leben und mit ihren Aktivitäten und Interessen diese Bilder ausfüllen. Der zahlbare Wohnraum spielt an dieser Stelle eine wesentliche Rolle sowie auch der öffentliche Raum. Jan Gehl bezieht sich 2010 in "Städte für Menschen" auf die lebendige Stadt, die gefördert wird durch kurze Wege, Verkehrsberuhigung und Aufwertung des öffentlichen Raums, um die Lebensqualität in Städten zu verbessern. In seinen Instrumenten dafür bezieht er sich auf das menschliche Mass als Ausgangspunkt, um öffentliche Räume zu gestalten (vgl. Gehl 2015: 9).

Auch 14 Jahre später schreitet die Verdichtung voran und Städte sind gezwungen neue Konzepte und Strategien zu entwickeln. Um dem Zuwachs gerecht zu werden, muss auch zahlbarer Wohnraum gesichert und neue Ideen und Konzepte für Wohnraum entwickelt werden.

Eine Möglichkeit, die in der Stadtentwicklung Potenzial aufzeigt, ist die Reduzierung von der Anzahl m<sup>2</sup> pro Person an Wohnraum. Damit verbunden kann ein Fokus auf die "Kleinwohnform" gelegt werden, auf die sich die Autorin in folgenden Kapiteln vertieft. Auf diese Weise kann vermieden werden, dass Wohnraum untergenutzt wird und es kann zusätzlicher Wohnraum entstehen. Beispielsweise wird in gewissen Neubauten oder Sanierungen von Siedlungen der Stadt Zürcher Liegenschaften, mit heute effektiv 48,9 m<sup>2</sup> pro Bewohner\*innen auf zukünftig rund 35 m<sup>2</sup> reduziert, wodurch z.B. auch 4.5 Zi. Wohnung zu 5.5 Zi. Wohnung umgewandelt werden können (vgl. Stadtratsbeschluss 2024: 10). Auch kann auf diese Weise möchte die Stadt zusätzlichen Wohnraum schaffen und den Menschen, welche eine zu grosse Wohnungen mieten, kleinere Wohnungen anbieten können. Auch soll auf diese Weise bezahlbarer Wohnraum gesichert und eine Anzahl an Wohnungen an soziale Organisationen wie beispielsweise Domicil zur Verfügung gestellt werden.

In Wettbewerbsprozessen von städtischen Neubauten werden vermehrt Mitwirkungsveranstaltungen durchgeführt, bei denen Bedürfnisse von Nutzenden oder Quartierakteuren abgeholt werden. Hierfür werden Sozialarbeitende aus der städtischen

Verwaltung sowie externe Büros für Partizipation angefragt, in solchen Prozessen ihre fachliche Expertise einzubringen oder in eigener Regie Veranstaltungen zu planen und durchzuführen.

Um solche Prozesse zu vertiefen und der Partizipation gerecht zu werden, sieht die Autorin eine frühzeitige Zusammenarbeit bereits in der Entwicklungsphase der Entwürfe von Wohnungsbauten als zielführend für ein Endergebnis, welches den Bedürfnissen der Nutzer\*innen entspricht. Wie oben bereits erwähnt bezieht sich Gehl (2010) auf das menschliche Mass, welches in diesem Kontext die letzten 50 Jahre bei Stadtplanungen weitgehend vernachlässigt wurde, was schwere Folgen hatte. Die soziale und kulturelle Funktion des Stadtraums wurde eingeschränkt durch Missachtung der Stadtbewohner. Plätze, Fussgängerwege waren nicht auf der Tagesordnung, weshalb sich die Wechselwirkungen zwischen gebauter Umwelt und Menschen hin zu einzelnen Bauten führte, welche sich isoliert und abweisend zeigten (vgl. Gehl 2015: 14). Als Schlüsselkriterien bezeichnet er: Achtung der Menschen, Würde, Lebensfreude und eine Stadt als Ort der Begegnungen. Noch viel mehr soll in Zukunft in der Stadtplanung also die Perspektive der Menschen als Ausgangslage genutzt werden. Diese Art sei kostengünstig, gesundheitsfördernd und nachhaltig (vgl. Gehl 2015: 263).

An dieser Stelle möchte ich den Begriff der Sozialen Gesundheit einbringen, welcher einen Ausgangspunkt in der Sozialen Arbeit aufzeigt und sich aus verschiedenen Ebenen zusammensetzt, welche das komplexartige Geflecht Sozialer Hilfe und Fürsorge aufzeigen.

### **2.1.2 Soziale Gesundheit**

Soziales Wohlbefinden wird in der Forschung meist als subjektive Wahrnehmung sozialer und emotionaler Unterstützung, sozialer Integration sowie sozialer Kontakte und Aktivitäten aufgenommen. Auch gelten Umweltbedingungen, ökonomische und politische Stabilität, das Bildungs- und Freizeitangebot, nachbarschaftliche Netzwerke oder geteiltes Engagement als wichtige Faktoren für das soziale Wohlbefinden. Der Begriff der "sozialen Gesundheit" wird als ein Ergebnis gesehen, welches von gesellschaftlich verfügbaren Ressourcen von sozialen Beziehungen abhängig ist. Dies zeigt sehr gut auf, dass körperliche und psychische Merkmale nicht die einzigen Punkte guter Gesundheit sein können. Deshalb müssen auch gesellschaftliche Merkmale miteinbezogen und gleichberechtigt behandelt werden (vgl. Rüegg 2021: o.S.).

Auch Caritas beschreibt im Konzept der Sozialen Gesundheit, dass Gesundheit nicht allein auf das Individuum zu beziehen ist, sondern auch materielle, kulturelle und gesellschaftlichen Ursachen sowie Rahmenbedingungen für Gesundheit zu beachten sind, um eine umfassende Gesundheitspolitik umzusetzen. Aus dem Grund, soll auch laut

Caritas Gesundheit als Zusammenspiel der bereits erwähnten Faktoren angesehen werden. (vgl. Caritas 2013: o.S.).

Damit Menschen sich in einer gesunden Umwelt bewegen können, brauchen sie auch ein Zuhause, was ihnen ihre Privatsphäre ermöglicht, Geborgenheit gibt, Wärme und Sicherheit bietet und Raum für eigene Alltagsgestaltung erlaubt. Oftmals lassen sich eigene Bedürfnisse in Mietwohnungen nur schwer abdecken. Ein Grund dafür sind Wohnbedingungen, welche wenig oder gar keinen Gestaltungsspielraum für die Bewohnenden offenlassen.

### **2.1.3 Zielgruppen**

In der Sozialen Arbeit bezieht sich der Begriff "Zielgruppen" auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen oder Einzelpersonen, die soziale Dienstleistungen und Unterstützung benötigen oder speziell vulnerable Gruppen. Diese Zielgruppen zeichnen sich durch spezifische Lebenslagen, Probleme oder alltägliche Herausforderungen aus, auf die die Soziale Arbeit eingeht und unterstützt. In der Unterstützung im Zusammenhang mit der Wohnungsnot und fehlendem zahlbarem Wohnraum sind speziell betroffene Zielgruppen laut Zingarelli/Massaro (2020) Frauen und Kinder die in Frauenhäuser wohnen, Menschen die in Einrichtungen für Migrant\*innen/Asylbewerber\*innen wohnen, Menschen die aus Institutionen entlassen werden, wie z. B. aus Gefängnissen sowie Wohnungslose wie z.B. Hausbesetzer (vgl. Zingarelli/Massaro 2020: 58). Eine Gemeinsamkeit, die sich bei diesen Gruppen oft aufzeigt, ist ein tiefes Einkommen. Im Zusammenhang mit meiner Fragestellung sind diese Zielgruppen speziell betroffen von der Wohnungsnot im städtischen Wohnraum. Sie stehen oft vor komplexen Herausforderungen in ihrem Alltag, wie beispielsweise bei alleinerziehenden Müttern, die individuelle Unterstützungen und Hilfe brauchen. Praktische Lebensbewältigungsprobleme, die aus dem Ungleichgewicht zwischen anfallenden Bedürfnissen und legitimen Wünschen eines Menschen und den zur Erfüllung verfügbaren Ressourcen resultieren. Soziale Probleme entstehen, weil Individuen ihre Bedürfnisse temporär oder auf Dauer aufgrund unbefriedigender Einbindung in soziale Systeme nicht befriedigen können (vgl. Staub-Bernasconi 2007:182).

## **2.2 Konzept Lebensweltorientierung nach Thiersch**

Das Ziel einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ist der gelingende Alltag der Adressatinnen und Adressaten. Hierbei setzt sie an dem Verständnis der Hilfe zur Selbsthilfe an und befähigt die Adressat\*innen, bestehende Routinen und behindernde Lebensverhältnisse zu verändern oder neue Möglichkeiten von Bewältigungsmuster kennenzulernen und anzuwenden (vgl. Thiersch/Grunwald/Köngeter 2012: 178).

Das Konzept der Lebensweltorientierung soll dazu beitragen, soziale Gerechtigkeit in den neuen sozialpolitischen Aufgaben der Hilfe und Unterstützung in den heutigen lebensweltlichen Bedingungen zu verwirklichen (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 16). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit geht von elementarem Recht auf eigenen, selbst gestaltbaren, verlässlichen Lebensraum aus (vgl. ebd.: 33ff). Wenn Lebenswelten die Bühne ist, auf der Menschen sich nach gesellschaftlichen Mustern bewegen, können lebensweltliche Verhältnisse nicht nur aus sich selbst bewältigt werden, sondern sie sind immer auch geprägt durch strukturelle Rahmenbedingungen. Das Prinzip Einmischung als parteiliche Vertretung in Familien-, Sozial-, Wohnbaupolitik ist also dazu verwiesen mit verschiedenen politischen Gesellschaftsbereichen zu kooperieren (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 23). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit fragt dementsprechend danach, wie Menschen in den Bedingungen ihrer Lebenslage und Lebensstrukturen in ihrem Alltag Aufgaben bewältigen und von dieser Ausgangslage, zu Fragen der Veränderung ihrer Verhältnisse (vgl. Grunwald/Thiersch 2016: 19).

Der Bezug auf Alltag meint nicht, den Rückzug und die Beschränkung auf die vermeintlich trivialen Alltagsselbstverständlichkeiten, sondern die Frage nach den Strukturen des Alltags, mit seinen Eigensinnigkeiten und Problemen und die gesellschaftliche Bedeutung. Alltägliche Lebensverhältnisse werden von Thiersch verstanden als zentrale und elementare Dimension, in der Menschen ihr Leben erfahren und gestalten, aufgebaut auf ihren biografischen Hintergründen, in dem sie in alltäglichen Aufgaben, ihre Identität finden (vgl. ebd.: 31ff).

Die drei Begriffe Alltag, alltägliche Lebenswelt sowie Alltäglichkeit sind im Konzept der Lebensweltorientierung zentral. Die Begriffe „Alltag“ und „alltägliche Lebenswelt“ werden synonym verwendet (vgl. Thiersch 2015: 336).

*Alltag und alltägliche* Lebenswelten stellen Orte dar, in denen das Leben von Menschen stattfindet. Dies kann das Quartier sein, in dem ein Mensch sich bewegt, die Familie aber auch das berufliche Umfeld und Freizeitorte.

Die *Alltäglichkeit* wiederum nimmt auf, wie sich Menschen vor Ort verhalten. Sie beschreibt dementsprechend, welche Bewältigungsstrategien ein Mensch sich aufgebaut hat, um in der alltäglichen Lebenswelt bestehen zu können (vgl. ebd.: 336ff). Hierbei hat Alltag unterschiedliche Autonomiegrade und Alltagskompetenzen in Bezug auf Erwachsene und Kinder. Routinen prägen den Alltag stark, soziale Beziehungen und Netzwerke ermöglichen Freiheiten und erzeugen Vertrauen. Thiersch geht davon aus, dass die eigene Wirklichkeit immer auch von den gesellschaftlichen Strukturen und Gegebenheiten bestimmt und geprägt ist. Die Gesellschaft beeinflusst mit ihren objektiven Strukturen Lebenswelten und ihre subjektiven Handlungsmuster. Dies hat zur Folge, dass sich gesellschaftliche

Gegebenheiten auf die persönliche Lebensgestaltung auswirken (vgl. Grunwald/Thiersch 2004:18ff).

Die Rekonstruktion einer Lebenswelt macht also sichtbar, nach welchen Rollenmustern, Routinen und Handlungsmustern jemand lebt. Dies sowie die Betrachtung erlebter Zeit, erlebten Raums und erlebter sozialer Beziehungen ermöglicht es, Brüche und belastende Strukturen zu erkennen. Zudem zeigt die Rekonstruktion der Lebenswelt auf, wo und wie gesellschaftliche, politische und kulturelle Bedingungen und Gegebenheiten die Lebenswelt eines Menschen beeinflussen und prägen. Der Alltag kann so als Bühne gesehen werden, auf der ein Mensch agiert und seinen Lebensalltag gestaltet. Im Hintergrund stehen jedoch die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Gegebenheiten, welche eine Lebenswelt umfasst und das Handeln gleichzeitig beeinflusst.

### **2.3 Ortseffekte nach Pierre Bourdieu**

Die fehlende Möglichkeit, sich eine Wohnung in der Stadt leisten zu können, nimmt eine individuelle Form an und führt zu einer räumlichen Mobilität z. B. zu einem Umzug in umliegende Gebiete der Stadt. Bourdieu sieht dies als einen guten Indikator für eine erfahrene Niederlage. Nach Bourdieu (1977, *Das Elend der Welt*) kettet der Mangel an Kapital den Menschen an einen Ort und verstärkt die Erfahrung einer Begrenztheit (vgl. Göschel et. al 1998: 23). Eine weitere Folge kann der Verlust eines funktionierenden aufgebauten Netzwerkes sein, welches zu einem gelingenden Alltag beiträgt. Thiersch (2004) meint, dass das Konzept der Lebensweltorientierung in der Moderne wieder eine hohe Relevanz hat. Die Gesellschaft sei von neuem geprägt von sozialen Ungleichheiten (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 15). Bezüglich eines nicht freiwillig gewählten Wegzugs aus einem gewohnten Umfeld kann dies laut Bourdieu in "Ortseffekte" (1997) auch darauf bezogen werden, dass das eigene Gesamtkapital, welches sich sowohl aus ökonomischem Kapital als aber auch aus kulturellem, sozialen und symbolischem Kapital zusammensetzt, nicht ausreicht und zu einem symbolischen Ausschluss und verringerten Chancen an Teilhabe führen kann. In diesem Fall schliessen stigmatisierte Quartiere symbolisch einzelne Mitglieder aus, welche geforderte gesellschaftliche Voraussetzungen nicht erfüllen können und somit in ihrem sozialen Status degradiert werden (vgl. Göschel 1998: 25). Dies zeigt jedoch eher die Ausnahme auf, vielmehr beziehen sich Verdrängungsmechanismen auf die Macht ökonomischen und kulturellen Kapitals, welches Menschen mit geringem Einkommen und geringem kulturellen Kapital aus der Stadt verdrängt. Bourdieu argumentiert, dass gesellschaftliche Machtverhältnisse zusätzlich zum ökonomischen und kulturellen Kapital auch das soziale und symbolische Kapital organisieren und verfestigen

(vgl. Rehbein/Fröhlich 2014: 137ff). Die steigenden Mieten in Städten wie Zürich verdeutlichen, wie ökonomisches Kapital den Zugang zu städtischen Wohnräumen ungleich verteilt und den Menschen mit tiefem Einkommen keine Wahl lässt zu entscheiden, wo sie wohnen möchten. Menschen mit höherem ökonomischem Kapital können sich die zentralen Wohnlagen leisten, während einkommensschwache Menschen an die Stadtränder oder noch weiter verdrängt werden. Hier zeigt sich ein typisches Beispiel, wie ökonomisches Kapital einen direkten Einfluss auf die Verteilung der Menschen im physischen Raum und die Lebensqualität der Menschen hat.

Das symbolische Kapital, welches Bourdieu mit Anerkennung und Prestige in Verbindung bringt, ist eindeutig auch ein Aspekt, welche bestimmte Orte und Wohnformen innehaben (vgl. ebd.: 138). Innerstädtische Wohngebiete, die mit Wohlstand und Exklusivität assoziiert werden, geniessen hohes symbolisches Kapital. Dieses Prestige zieht einkommensstarke Menschen an und verstärkt Gentrifizierungsprozesse. Der Verlust des symbolischen Kapitals betrifft insbesondere einkommensschwache Bewohner\*innen, die durch Verdrängungsprozesse marginalisiert und an Orte ohne das gleiche Ansehen verwiesen werden (vgl. Göschel 1998: 23).

Die „Ortseffekte“ nach Bourdieu (1977) wirken hier besonders stark, da der Verlust sozialer Bindungen und kultureller Ressourcen mit einem Umzug an den Stadtrand oder in weniger attraktive Viertel einhergeht. Dies mindert die Chancen, sich durch kulturelles und soziales Kapital zu stabilisieren und an gesellschaftlicher Teilhabe zu gewinnen. Menschen, die aufgrund ihres geringen Einkommens aus städtischen Netzwerken verdrängt werden, verlieren somit die Möglichkeit, ihr kulturelles und soziales Kapital in ihrem Wohnumfeld zu nutzen und zu vergrössern.

### **3 Forschungsstand**

Die Verdichtung der Städte fordert neue Wohnformen, welche platzsparend geplant werden und trotzdem Komfort und Nachhaltigkeit aufweisen. Aus Sicht der Sozialen Arbeit, welche ihren Fokus auf die Teilhabe und die Selbstbestimmung von Menschen setzt und sich damit beschäftigt die Lebensqualität von verschiedenen Zielgruppen zu fördern, soll das Thema Wohnen als Querschnittsthema mehr ins Zentrum gesetzt und frühzeitiger behandelt werden. Auf diese Weise soll der Wohnungsnot entgegenzuwirken (vgl. Meuth 2024 HSLU Fachtagung Wohnen für Alle).

Der Forschungsstand zeigt, dass besonders finanzschwache Bevölkerungsgruppen bereits gezwungen sind, in weniger zentrale Quartiere und Gemeinden zu ziehen. Es sind also bereits Verdrängungsbewegungen auf dem Wohnungsmarkt wahrzunehmen. Menschen verlieren dadurch ihre sozialen Kontakte und müssen grössere Pendelstrecken zurücklegen. In der Forschung soll in Zukunft eine vertiefte Auseinandersetzung geführt werden, welche die Auswirkungen diese Verdrängungsprozesse auf die Menschen haben. Neben den Fragen der nachhaltigen, ökologischen Bauweisen und der Erhaltung von Bauobjekten, welche der ökologischen Nachhaltigkeit zugeordnet werden, soll in Zukunft vermehrt auch der sozialen Nachhaltigkeit Rechnung getragen werden. (vgl. Glaser et al. Wohnforschung 2024: 15-19).

### 3.1 (Klein) Wohnformen

«Wenn ich – was ja grossteils so ist – das Gebäude hinstelle, dann habe ich ein Faktum dort stehen. Nachdem kann ich mich dann orientieren. Ich kann vielleicht die ein oder andere Wand noch versetzen, aber letztendlich ist etwas da, woraus ich dann etwas mache. Wenn ich jetzt aber sage, ich drehe das ganze um und fange von innen an, dann ergibt sich die Aussenkomponente, ohne dass ich sage sie muss verrückt oder sonst irgendwie sein. Aber die Kubatur ergibt wesentlich mehr Sinn.»  
(Horst Steiner, Innenarchitekt)

#### KLEINWOHNFORMEN HERANGEHENSWEISE

#### Architektur «Innen» beginnen – Von Innen nach Außen planen!

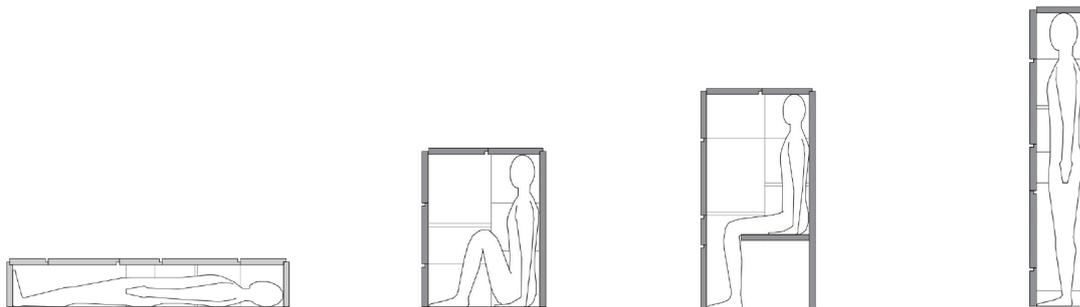


Abb. 3: FELDuMWANDLung im Zusammenhang mit der Studie der HSLU zu Kleinwohnformen (Julian Franke 2014)

Eine Kleinwohnform wird definiert mit 30m<sup>2</sup>/Pers. und 15m<sup>2</sup> für jede weitere Person im gleichen Haushalt lebend. Diese Definition stammt vom Forschungsteam der Hochschule Luzern (HSLU), welche eine zurzeit wegweisende Studie zum Potenzial der Kleinwohnform erstellt haben. Die aktuelle Studie der HSLU besagt, dass etwa die Hälfte der Schweizer Bevölkerung Interesse an Klein- und Kleinstwohnformen hat (vgl. Seiler Zimmermann et al. 2023 Kleinwohnformen: 3). Deutliche Unterschiede sind zu sehen zwischen Personen, die eine solche Wohnform bereits kennen und Personen, die sich so eine Form grundsätzlich vorstellen könnten. Interessierte setzten Nachhaltigkeit, Freiheit und Autonomie deutlich in den Vordergrund, während Expert\*innen wirtschaftliche Gründe und die Lage thematisieren. Expert\*innen geben an, dass finanzielle Nöte ein entscheidendes Motiv für

die Wahl einer Kleinwohnform sind. Gewünschte Wohnqualitäten sind eine natürliche Belichtung und Belüftung, Expert\*innen legen häufiger Wert auf praktische Eigenschaften wie Stauraum und Rückzugsmöglichkeiten. Interessierte Personen an Kleinwohnformen beziehen sich in der Studie eher auf naturbezogene Wohnqualitäten wie Ausblick, Zugang zur Natur und natürliche Materialien.

(vgl. ebd.: 20ff). Die grösste Nachfrage nach Kleinwohnungen besteht bei den 20- bis 35-Jährigen sowie bei den über 70-Jährigen. Personen zwischen 45 und 59 Jahren sind vor allem an grossen Wohnungen interessiert.

Gemäss dem Bundesamt für Statistik wird bis 2050 vor allem die Bevölkerungsgruppe der über 70-Jährigen zunehmen. Rund 50 Prozent des Zuwachses gehen auf sie zurück. Damit steigt auch die Nachfrage nach kleinen, altersgerechten Wohnungen.

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner in der Schweiz beträgt 46.6 m<sup>2</sup> (Jahr 2021), also weit über der m<sup>2</sup> Zahl von Kleinwohnformen. Ein durchschnittlicher Einpersonenhaushalt (entspricht 44% aller Haushalte) in der Stadt Zürich beansprucht jedoch heute 63.4 m<sup>2</sup> Wohnfläche. Nur ungefähr 9% der Einpersonenhaushalte in der Stadt können demnach die Definition gemäss Kleinwohnformen erfüllen. Auch bei Zweipersonenhaushalten ist der Flächenverbrauch (Durchschnitt 84m<sup>2</sup>) siehe Statistik Zürich hoch (vgl. Statistik Stadt Zürich 2024: Belegung und Wohnflächenkonsum).

Bei grösseren Haushalten nimmt dann der Flächenbedarf pro Person deutlich ab (bei 4-26.6 m<sup>2</sup> und bei 6-Personenhaushalten nur noch 18.1 m<sup>2</sup> pro Person). Aufgrund des sehr hohen Flächenbedarf insbesondere bei kleinen Haushalten geht in der Stadt Zürich sehr viel Wohnraum verloren, was die sozialen Probleme aufgrund der Wohnungsknappheit deutlich akzentuiert. Gleichzeitig steigen die Wohnkosten und es herrscht insbesondere in der Stadt Mangel an Wohnungen für Personen mit geringen Einkommen (vgl. Stadt Zürich Stadtentwicklung 2014:11).

In öffentlichen Statistiken besteht das grösste Defizit bei der Einkommensstatistik. Darum fehlen Aussagen über eine der wichtigsten Variablen der sozialen Nachhaltigkeit, weshalb die finanzielle Tragbarkeit von Wohnraum immer an der Oberfläche bleibt. Vertiefere Informationen über gesellschaftliche und nachfragespezifische Entwicklungen wären ein Schritt in Richtung effiziente Ressourcenzuteilung von Wohnraum (vgl. Kraft/Kempf 2021 Nachhaltige Wohnungswirtschaft in der Schweiz: 9).

Es ist ein Ziel der Schweizer Raumplanung sowie auch in der Wohnungsplanung von städtischen Liegenschaften, den Flächenbedarf pro Kopf zu reduzieren, Ressourcen zu sparen und Mieter\*innen eine Möglichkeit zu bieten in kleinere Wohneinheiten zu wechseln, um so Unterbelegungen entgegenzuwirken. Gleichzeitig lassen sich für die private Immobilienbranche bei Kleinwohnungen, welche sich auf 1-2 Personenhaushalte

ausrichten, überdurchschnittliche hohe Erträge erwirtschaften. Auch der Trend zu mehr Nachhaltigkeit stärkt den Bau von Kleinwohnungen. Denn der ökologische Fussabdruck eines Gebäudes pro Person ist bei kleinen Wohneinheiten deutlich geringer als bei grossen. Die Nachfrage nach Kleinwohnungen und Microapartments in der Schweiz wird laut einer Studie des UBS Investment Office in den nächsten Jahren weiter überproportional steigen <https://key4.ch/de/borrowers/coach/building-renovating/real-estate-investment-new-trends-you-need-to-know-about/>. Leider wird in vielen Berichten und Statistiken ausschliesslich über Kleinwohnungen gesprochen. Laut UBS sind diese auch gute Renditeobjekte, was natürlich die Gentrifizierung wiederum fördert sowie den Abbau von Wohnungen mit mehr als 3 Zimmern. In einem Architekturwettbewerb für eine neue Überbauung bei der Zürich Bus Station wurde 2020 das Thema "Wenig Fläche viel Qualität" diskutiert. Im Raum stand die Frage: Was macht die Qualität einer kleinen Wohnung aus? Der Bogen der Diskussion wurde von der Frankfurter Küche über die Wiener Gründerzeitwohnung bis hin zum Schröder-Haus von Gerrit Rietveld gespannt. András Pálffy (Jurypräsident) Professor an der Technischen Universität Wien bringt es auf den Punkt mit seiner Aussage, dass die Qualität einer kleinen Wohnung durch maximale Verfügbarkeit des Raums bestimmt wird oder andersherum gedacht, kein Quadratmeter darf verschwendet werden (vgl. Westermann 2020 Hochparterre Alleine Wohnen, miteinander leben). In diesem Architekturwettbewerb waren gute Lösungen für Kleinwohnungen sowie für gemeinschaftliche Räume gesucht. Die Entwürfe sollten zeigen, dass die Apartments trotz kleiner Fläche viel Wohnwert bieten und sich flexibel an die Wünsche von unterschiedlichen Bewohner\*innen anpassen lassen (vgl. ebd.). Leider waren die Bestellungen auch bei diesem Wettbewerb mit spannenden Ansätzen nur Kleinwohnungen. Ein aktuelles Thema des ETH Wohnforum ist das Generationenwohnen, welches auch Ideen kleiner Wohneinheiten und Gemeinschaftsräume beinhaltet. Auch die Studie der HSLU hält fest, dass Hauptzielgruppen für Kleinwohnformen junge Singles und Paare in der Vorfamilienphase und ältere Singles und Paare in der Nachfamilienphase sind sowie auch ältere Menschen die eine Mehrheit bilden, die an Kleinwohnformen interessiert sind, ohne solche bereits zu kennen (vgl. Kleinwohnformen 2023 im Rahmen der Fachtagung HSLU Wohnen für alle: 23).

Um das Thema kleine Wohnformen weiterzudenken als Kleinwohnungen empfiehlt die Wohnforschung des Bundes (2024) in Zukunft, ein besonderes Augenmerk auf die Wohnfläche zu legen und Strategien zur Reduktion des Wohnflächenverbrauchs zu prüfen. Auf diese Weise können Anreize für Suffizienz ermittelt werden. Auch soll die Frage gestellt werden, welche Fehlanreize zu beseitigen sind. Eine grosse Herausforderung zeigt sich in der Wohnkostenbelastung von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, weil andere Grundbedürfnisse dadurch schwieriger zu befriedigen sind. Zudem kann es für sie

erschwert sein, überhaupt eine Wohnung zu finden, die ihrer Lebenssituation entspricht (vgl. Glaser et al. Wohnforschung 2024: 14-17).

Entgegen diesen Schwierigkeiten entstehen bereits neue Siedlungen in der Stadt Zürich, welche gegenüber den Vorgängersiedlungen, ihren Fokus in den letzten Jahren bei der Planung vermehrt auf effizienten Flächenbedarf pro Person verschoben (vgl. Argast/Durban Dichter – eine Dokumentation der baulichen Veränderung in Zürich 2015: 72). Es sind in den letzten Jahren viele neue Siedlungen entstanden, welche diesem Kriterium ein grosses Gewicht geben.

Auch die Stadt Zürich hat eine eigene Stiftung (Stiftung Einfach Wohnen SEW) gegründet, mit welcher das einfache und flächensparende Bauen gefördert werden soll. Aktuell entstehen zwei neue Wohnprojekte der Stiftung mit flächensparenden Grundrissen (<https://einfach-wohnen.ch/projekte/altwiesen-duebendorfstrasse/>).

Mit den Siedlungen soll neuer flächen- und ressourcensparenden Wohnraum für einkommensschwache Bevölkerungsschichten entstehen. In der Strategie 2040 der Stadt Zürich wird festgehalten, dass versucht wird eine sozialverträgliche Stadtentwicklung gesellschaftlichem Wandel und ökologischen, wie wirtschaftlichen Veränderungen zu begegnen, um städtischen Lebensraum zu erhalten. Die Stadt fördert gemeinnütziges Wohnen in Zusammenarbeit mit Baugenossenschaften, Stiftungen und Vereinen. Sie versucht daneben auch mit privaten Bauträgerschaften und der Immobilienwirtschaft zusammen, genügend Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten zu sichern (vgl. Strategien Stadt Zürich 2040: 9). Hierfür fördert der Kanton Zürich die Bereitstellung von preisgünstigen Mietwohnungen für Personen mit geringem Einkommen und Vermögen. Die Stadt Zürich rechnet in den kommenden Jahren und Jahrzehnten mit einem weiteren deutlichen Wachstum ihrer Bevölkerung und will diese Veränderung nach Vorgaben von Bund und Kanton, über eine konsequente bauliche Verdichtung nach innen ausrichten.

### **3.2 Interdisziplinäre Zusammenarbeit**

Seit der Jahrtausendwende ist die Bevölkerung um 20% gewachsen. Dies wird sich voraussichtlich fortsetzen (vgl. Sozialräumliches Monitoring 2023: 4). In folgenden Statistiken zeigt sich, dass Familien und die Bevölkerung mit tiefem Einkommen sich bereits jetzt in den Quartieren am Stadtrand konzentrieren.

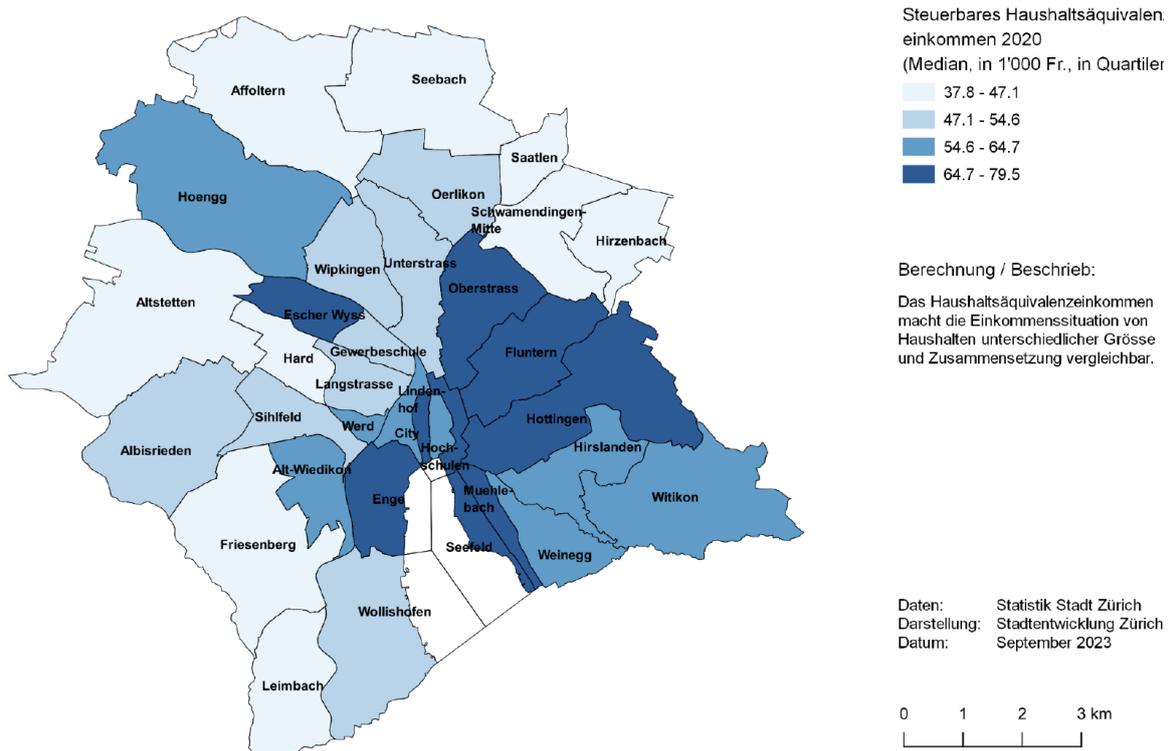


Abb. 4: Steuerbares Haushaltseinkommen 2020 (Median, Quartierebene) (in: Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich 2023)

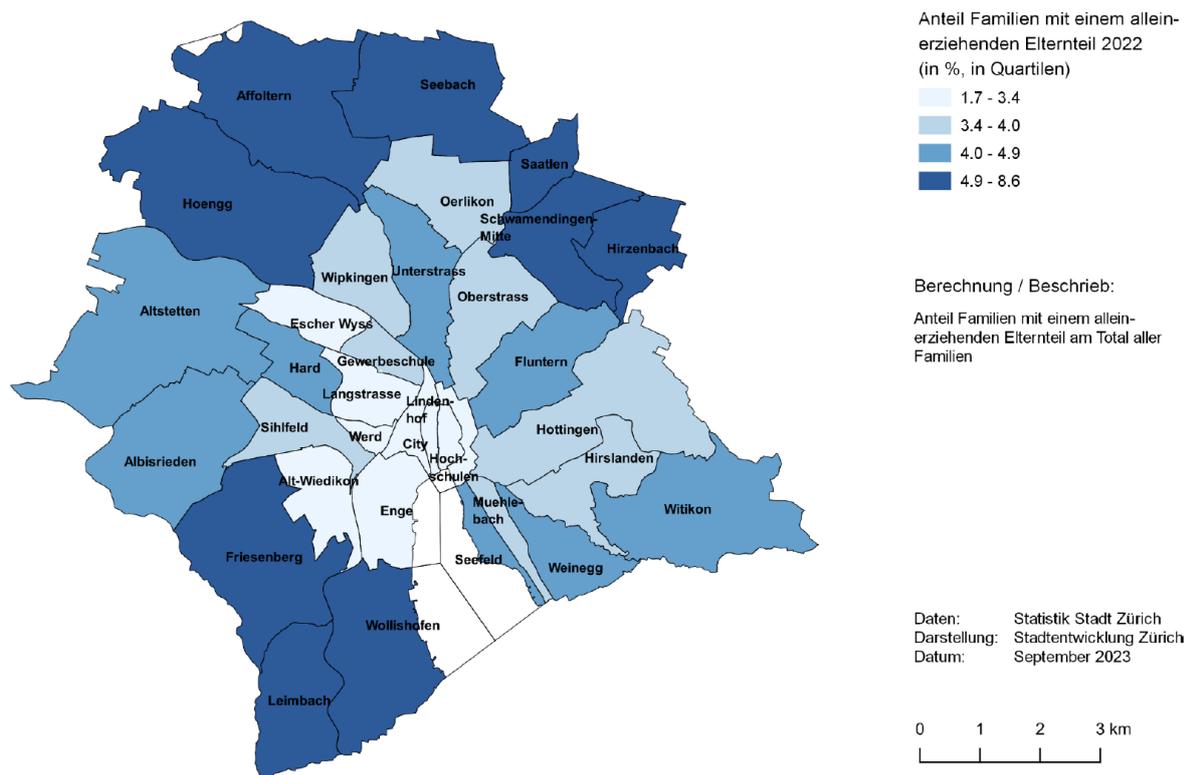


Abb. 5: Anteil Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil 2022 (Quartierebene) (in: Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich 2023)

Das kontinuierliche Bevölkerungswachstum und die angestrebte bauliche Verdichtung beinhalten Risiken im Hinblick auf mögliche Verdrängungs- und Entmischungsprozesse. An dieser Stelle geht es auch darum, die Notwendigkeit und Chance eines Beitrags Sozialer Arbeit im interdisziplinären Wohndiskurs wie auch in der konkreten Gestaltung von Wohnverhältnissen herauszuarbeiten und interdisziplinär zu diskutieren (vgl. Beck 2022: 255). Um interdisziplinäre Arbeit auch in der Privatwirtschaft zu fördern, müssen Sozialarbeitende frühzeitig in Planungsprozesse einbezogen werden, um Bedürfnisse der Menschen welche neue oder umgebaute Wohnungen beziehen einzubeziehen sowie soziale Problematiken zu beachten. Die Fachexpertise aus der Sozialen Arbeit kann aufzeigen, wie die Zusammensetzung einer umliegenden Bevölkerung in Wechselwirkung zueinander steht oder wie und von wem der Sozialraum genutzt wird. Solche Aspekte können wesentlich sein für die Gestaltung von Wohnungsbau. Wie und welche Zielgruppen bewegen sich in diesen Räumen und welche Bedürfnisse sind ihnen wichtig. Mit Methoden der Sozialen Arbeit können solche Aspekte erhoben werden, die Wohlbefinden, Gesundheit und Zusammenleben fördern. In den Handlungsansätzen für eine sozialverträgliche Innenentwicklung und die Förderung sozialer Durchmischung der Stadt Zürich werden frühzeitige Information und Einbezug der Bevölkerung beschrieben, um diese in Planungsprozesse einzubinden. Jedoch wird ein direkter frühzeitiger Einbezug von Sozialer

Arbeit in Planungsprozesse der Wohnungsplanung nirgends erwähnt. Lediglich wird darauf hingewiesen, dass als unterstützende Angebote die Sozialen Dienste der Stadt dabei interessierten Wohnbauträgerschaften die vorgängige Durchführung einer sozialräumlichen Analyse. (vgl. Plüss 2023: 76).

### **3.3 Relevanz der Sozialen Arbeit in der Wohnungsplanung**

Soziale Arbeit kann als Disziplin und Profession zu einer ganzheitlicheren Sicht auf Wohnen beitragen, weil sie sich mit den konkreten Lebensbedingungen und alltäglichen Bewältigungsaufgaben von Menschen auseinandersetzt. Sie ist nach Thiersch (2020) in lebensweltorientierter Sicht auf „den gegebenen Alltag ebenso wie auf den gelingenden Alltag bezogen“ und hat damit „in seiner Doppelsinnigkeit das Gegebene und das Mögliche“ im Blick. Eine kritische Soziale Arbeit, wie sie in ihrem doppelten politischen Mandat für Wohnen relevant ist, sollte nach Beck (2022) zwangsläufig zu einer politischen Einmischung wie auch praktischen Mitgestaltung im Wohnen führen (vgl. Beck 2022: S. 165).

Durch Bedarfsanalysen und Situationserfassungen können spezifische soziale Themen und Schwierigkeiten verschiedener Zielgruppen beleuchtet werden (vgl.ebd.). Soziale Arbeit kann mit Sozialraumanalysen und ihrem spezifischen Blick auf vulnerable Gruppen aufkommende Schwierigkeiten durch soziodemografische Veränderungen aufzeigen und durch ihre Expertise ein vertieftes Verständnis für die Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen einbringen, z. B. von individuellen Alltagsstrukturen, sozialen Kontakte, Teilhabechance und persönlichen Ressourcen.

Die Soziale Arbeit wird von vielen als gesellschaftlich relevant angesehen, da sie sich nicht nur um die Unterstützung einzelner Personen kümmert, sondern auch strukturelle Ungleichheiten bekämpft und den sozialen Zusammenhalt stärkt. Autor\*innen wie Hans Thiersch oder Silvia Staub-Bernasconi haben diese Perspektive besonders deutlich gemacht, indem sie die Verbindung von individueller Hilfe, gesellschaftlicher Analyse und politischer Verantwortung betonten. Staub-Bernasconi erweitert das Konzept des Doppelmandats, welches die Mandate Hilfe und Kontrolle umfasst, um ein drittes Mandat. Das Tripelmandat ermöglicht eine professionelle, reflektierte und ethisch fundierte Herangehensweise an die Herausforderungen in der Sozialen Arbeit. Es gewährleistet die Balance zwischen den Anforderungen von Adressaten\*innen, den gesellschaftlichen Erwartungen und den Prinzipien der Profession selbst (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 198ff.). Das Konzept der Lebensweltorientierung soll dazu beitragen, soziale Gerechtigkeit in den neuen sozialpolitischen Aufgaben der Hilfe und Unterstützung in den heutigen

lebensweltlichen Bedingungen zu verwirklichen (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 16). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit geht von elementarem Recht auf eigenen, selbst gestaltbaren, verlässlichen Lebensraum aus (vgl. ebd.: 33ff).

Hierbei spielt auch der Wohnraum (das Zuhause) eine wichtige Rolle. Gerade bei Familien ändern sich Bedürfnisse und Strukturen laufend. Sie sind darauf angewiesen, ihren Wohnraum so gut als möglich zu gestalten und den Lebensphasen und Lebensumständen anpassen zu können. Um diesen gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden und Familien günstigen Wohnraum zu bieten, könnten neue Wohnmodelle helfen. In der Entwicklung neuer Ideen kann die soziale Arbeit aus der Perspektive von benachteiligten Menschen ihre Bedürfnisse fachlich abgestützt einbringen, mit dem Ziel z.B. bestehenden Wohnraum modernen Familienstrukturen anzupassen oder Notwohnungen so zu planen, dass Menschen in schwierigen Situationen durch ihre Wohnsituation nicht zusätzliche Belastungen erleben müssen. Bei älteren Menschen ist dem Thema der Einsamkeit entgegenzuwirken. An dieser Stelle kann die Soziale Arbeit aufzeigen, wie ältere Menschen vernetzt sind, wie sie ihren Alltag bewältigen können und müssen und welches die zentralen Aspekte sind, die eine Alltagsbewältigung möglich machen.

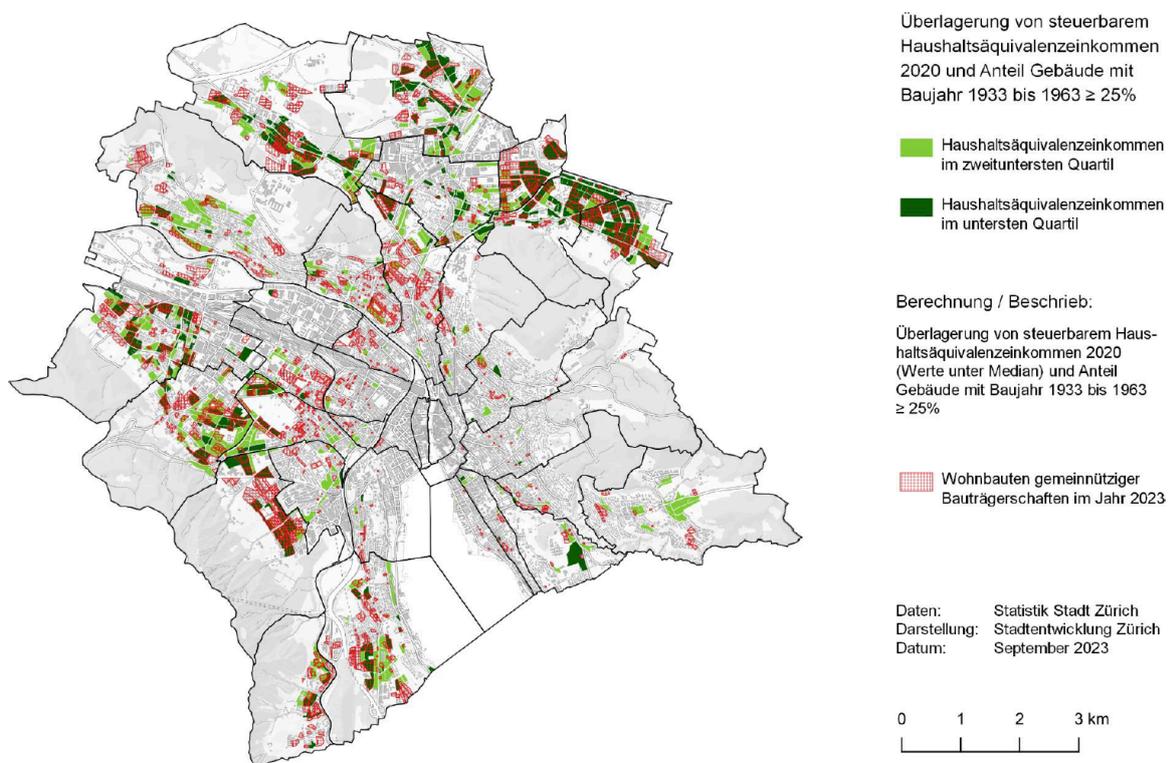


Abb. 6: Überlagerung von steuerbaren Haushaltseinkommen (2020 Median) in Kleinquartieren mit hohem Anteil Gebäude Baujahr 1933-63 mit der Berücksichtigung gemeinnütziger Bauträgerschaften (in: Sozialräumliches Monitoring der Stadt Zürich 2023)

In dieser Statistik zeigt sich deutlich, dass in zahlreichen sensiblen Gebieten mit tiefen Einkommen und einem hohen baulichen Erneuerungspotenzial auch eine hohe Dichte von gemeinnützigen Wohnungen besteht. Das Risiko sozialer Verdrängung und Entmischungsprozesse dürfte dadurch substantiell reduziert werden (vgl. Plüss 2022: 54ff).

## **4 Dokumentation Filmbeitrag “Leben auf kleinem Raum und Fuss“**

Über qualitative Sozialforschung können Lebenswelten aus der Sicht von handelnden Subjekte «von innen heraus» beschrieben werden. Auf diese Weise kann ein umfassendes Verständnis sozialer Wirklichkeiten entstehen. Qualitative Datenerhebungsformen beinhalten z.B. Einzelinterviews, Gruppendiskussionen oder Beobachtungen. Als zentraler Aspekt in der qualitativen Datenerhebung, gilt eine hohe Reflexivität (vgl. Le Breton 2024 Qualitative Datenerhebung Modul BA108 FHNW: Nov.2024).

### **4.1 Ziel des Film**

Im Teil 1 der Bachelorarbeit wird in Form eines kurzen Films auf die Frage der elementaren Bedürfnisse von Menschen eingegangen, die in kleinen Wohnformen leben. Das Ziel ist es, mit den Aussagen Vor- und Nachteile von kleinen Wohnungen aufzuzeigen und die damit verbundene Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnungsnot in der Stadt generell zu thematisieren.

Es soll sich dadurch ein Stimmungsbild der wichtigsten Aspekte ergeben, die das Leben auf kleinen Raum lebbar und qualitativ machen. Im Film äussern sich Personen aus verschiedenen Zielgruppen über ihren Alltag, ihre Wünsche und Anliegen in Bezug auf das Wohnen. Die Sicht eines Architekten, der zurzeit Wohnungen im Raum Zürich baut, soll eine Perspektive von aussen aufzeigen, die sich darauf konzentriert, wie Bedürfnisse der Nutzenden mit Rahmenbedingungen verbunden werden können und welche Grenzen dies verhindern. Aus der Perspektive der Nutzenden soll mit dem Film aufgezeigt werden, wie sie ihre Räume effektiv nutzen. Auf diese Weise möchte die Autorin eine Nähe zum Wohnalltag schaffen und auf die Bedürfnisse der Menschen aufmerksam machen, welche als Basis für eine interdisziplinären Zusammenarbeit in der Wohnungsplanung dienen soll. Der Film soll Planenden die Perspektive und Bedürfnisse von Nutzenden näher bringen. Das Medium Film ist eine kreative Umsetzung, welche dem Zeitgeist entspricht und Zugang zu einem Thema verschaffen kann, ohne bereits bestehendes Vorwissen von einer Thematik zu haben.

## **Storyboard:**

*Einleitung:* Kurzer Einleitungstext zum Thema Wohnungsnot und Relevanz der Sozialen Arbeit

*Hauptteil:* Interviews von Personen in ihren Wohnungen – Einblendung von Name und Situation, Fachperspektive des Architekten zur Rahmung der Thematik wohnen auf kleinen Raum

*Stimmungsbilder:* der Wohnungen und Alltagssituationen der Protagonisten (kann dynamisch sein)

*Schlusszitat:* *Philosophische Ansichten des kleinen Raumes. Wohnen als Menschenrecht.*

*Abspann:* Liste Mitwirkende, Dank an alle die mitgeholfen haben.

Einreichung Datum, Studiengang, Begleitperson, Logo FHNW,

Dauer Film: 17 Minuten

Konzept / Regie / Kamera / Ton - Ona Pinkus

Schnitt – Annika Fausch / Ona Pinkus

Sounddesign - Patrick Böhler

Transkription - Ona Pinkus / Moira Pinkus

## **4.2 Methodisches Vorgehen**

Für die Filmaufnahmen hat die Autorin in einem ersten Schritt in einer Recherche zu Kleinwohnformen in einem selektiven Samplingverfahren (Przyborski 2014) kriteriengeleitet relevante Zielgruppen herausgearbeitet. In der empirischen Sozialforschung beschreibt das Sampling die Auswahl einer Untergruppe von Fällen, daher von Personen oder Gruppen (vgl. Przyborski 2014: 178). Diese Gruppe bildete sich mit Personen, welche stark von der Verdichtung in der Stadt Zürich betroffen sind. Dafür hat die Autorin aus ihrem privaten Netzwerk eine Personengruppe erstellt, welche aus sozialer Sicht zu einer marginalisierten Gruppe gehört und sich heterogen zusammensetzt.

Eine wichtige Inspiration an dieser Stelle war Karin A. eine der Protagonist\*innen im Film. Obwohl Karin nicht zu einer typischen Zielgruppe der Sozialen Arbeit gehört, repräsentiert sie mit ihrer Wohngeschichte eine Gruppe von Menschen aus der Mittelschicht, welche von der Wohnungsnot stark betroffen ist. Mit der Wahl von Personen aus verschiedenen Altersgruppen und unterschiedlichen Lebensumständen wollte die Autorin eine hohe Heterogenität der Interviewpersonen erreichen, um die Antworten auf die spezifischen Fragen breit abstützen zu können.

Mit Leitfragen wird in den Interviewsettings gezielt zum Thema geführt. Um die Themen nicht zu eng zu fassen, wurde darauf geachtet die Gespräche offen zu führen. Dazu wählte

die Autorin die Interviewform des problemzentrierten Interview. Die Personen sollen mit dieser Form die Möglichkeit haben, sich spontan äussern zu können, um so ihre Bedürfnissen zu explorieren. Dies wiederum fordert eine Situationsoffenheit von Seite der Gesprächsführung. Um dies zu gewährleisten und auch bewegte Stimmungsbilder einfangen zu können, wurden die Protagonist\*innen mit Funkmikrofonen ausgestattet. Auf diese Weise konnten sie sich frei bewegen und sprechen, was ermöglichte Alltagstätigkeiten und Erzählungen authentisch einzufangen. Im Anschluss wurden die Interviews transkribiert und wichtige Aussagen herauskristallisiert. Die Antworten auf die gestellten Leitfragen, welche sich aus den verschiedenen Blickwinkeln und individuellen Anliegen sowie Erfahrungen aus dem Leben in kleinen Wohnungen ergaben, wurden thematisch kategorisiert und einzelne Sequenzen für den Filmschnitt ausgewählt.

### **4.3 Problemzentriertes Interviews**

Das problemzentrierte Interview ist eine qualitative Erhebungsmethode, die sich auf die Untersuchung spezifischer Problemstellungen oder Themen fokussiert. Entwickelt wurde es von Andreas Witzel in den 1980er Jahren und ist insbesondere in der Sozialforschung verbreitet. Das problemzentrierte Interview kombiniert Elemente des strukturierten und des offenen Interviews, es wird diskursiv-dialogisch geführt. Das Vorwissen dient als analytischer Rahmen für Fragen im Dialog. Um die eigenen Erkenntnisse zu erweitern, wird das Zuhören mit Nachfragen kombiniert. Eine Tonträgeraufzeichnung erlaubt eine präzise und authentische Erfassung. Die Person, die das Interview führt, kann sich auf diese Weise vollständig auf das Gespräch und die Situation konzentrieren. Mit Leitfragen sind die Forschungsthemen als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen festgehalten. Diese sollen dem Kommunikationsprozess als eine Art Hintergrundfolie dienen, um alle gewünschten Elemente zu integrieren (vgl. Witzel 2000: o.S.). Das problemzentrierte Interview ist damit ein wertvolles Instrument, um spezifische Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und so zu qualitativen Aussagen zu kommen. Zu den Merkmalen eines PZI gehört die Gewinnung von aussagekräftigen Informationen zu einem bestimmten Sachverhalt und je nach Projekt auch die Überprüfung einer Hypothese.

#### **4.3.1 Ziel der Interviews**

Um der Frage des "guten Lebens" auf den Grund zu gehen, hat die Autorin mit der Methode Leitfragen-Interview Befindlichkeit, wirtschaftliche Verhältnisse, soziale Einbettung und Teilhabe an gesellschaftlichen Leben von Menschen, sowie ihre Wohnverhältnisse, erhoben. Mit der oben erwähnten Samplingmethode nach Przyborski (2014) wurde die Eingrenzung von möglichen Zielgruppen vorgenommen, was bedeutet, dass Personen

gezielt gewählt wurden, die auf die Forschungsfrage Antworten können (vgl. Przyborski 2014: K. 4). Dafür hat die Autorin in der Recherchearbeit Statistiken und Forschungsberichte zu vulnerablen Zielgruppen untersucht und sich für einige Lebensformen und- Phasen sowie bestimmte Wohnungsgrößen entschieden. In diesem Kontext wurde ein Fokus auf die Kleinwohnform gesetzt, welche ein Potenzial aufzeigt, um günstigen Wohnraum in der Stadt sichern zu können. Aus den Interviews in Form von Filmaufnahmen wurden zentrale Aspekte, welche die Lebensqualität auf kleinem Wohnraum ausmachen, herausgearbeitet sowie die Zufriedenheit und die individuellen Bedürfnisse der Bewohner\*innen. Auf Basis dieser Daten ergibt sich ein Bild der Wohnverhältnisse, welche den Alltag prägen. Ersichtlich werden private Momente eines Familienlebens oder die Eigenheiten eines Singlehaushaltes sowie aber auch Schwierigkeiten, welche sich bezüglich ihren Wohnungen aufzeigen.



Abb. 7: Filmsequenzen (aus: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

## Soziodemografische Daten Interviewpartner\*innen

Interview 1 Familie 2 Erw., 2 Ki.	Name	Herkunft Sprache	Alter	Anz. Ki.	Tätigkeit Beruf	Wohnort in Zürich	Grösse Wohnun g
Mutter	Karin	Schweiz	47	2	Mutter/div. Tätigkeiten als Freischaffende	Zürich Wollishof en	3 Zimmer 44m2
Vater	Felix	Schweiz	50	1	Grünflächenmanag ement Zürich	“	“
Kind	Adam		11		Schüler	“	“
Kind	Ida		6		Schülerin	“	“
Interview 2 Alleinerz. Mutter 2 Ki.							
Mutter	Angela	Kolumbien	39	2	Sozialbegleiterin	Zürich Wiedikon	75m2 3 Zi.
Interview 3 Einzelhaushalt							
Alleinlebend	Khaled	Syrien	35	0	Student, Berufscoach für Flüchtlinge	Zürich Industrie	30m2 1 Zi.
Interview 4 Einzelhaushalt							
Alleinlebend	Helen	Schweiz	82	0	Grafikerin, Künstlerin, Mutter	Zürich Altstadt	49m2 2.5 Zi.
Interview 5 Wohngemeinschaft							
WG-Bewohner, Vater	Gian	Schweiz	38	2	Architekt	Zürich Industrie	180m2 8 Zi.

Tab. 8: Soziodemografische Daten der Protagonist\*innen (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

### 4.3.2 Leitfragen

#### Einstiegs-/Aufwärmfragen:

Die Einstiegs-/ Aufwärmfragen sind als Eisbrecher gedacht. Die Fragen könnten je nach Choreografie im Filmbeitrag als Text eingeblendet werden.

- 1) Wo bist du aufgewachsen und wie lange wohnst du bereits hier?
- 2) Weshalb bist du in diese Gegend gezogen?

- 3) Wie ist dein Bezug zu deinem Wohnquartier?

### **Hauptfragen:**

#### **Erwachsene**

- 1) Was gefällt dir an deiner Wohnung?
- 2) Was eher weniger?
- 3) Welcher Raum ist zentral für das Familienleben?
- 4) Kannst du in deiner Wohnung zur Ruhe kommen?
- 5) In welchen Momenten im Alltag steht ihr euch auf die Füße?
- 6) Welcher Raum oder Ort in der Wohnung erlebst du als deine Wohlfühloase?
- 7) Was fehlt dir in deiner Wohnung?
- 8) Was stört in deiner Wohnung?
- 9) Was sind für dich die 5 wichtigsten Aspekte, die eine kleine Wohnung erfüllen muss?

#### **Kinder/Jugendliche**

- 1) Was ist deiner Meinung nach besonders an deiner Wohnung/Zimmer?
- 2) Was gefällt dir? Was eher weniger?
- 3) Was gefällt dir an deinem Zimmer?
- 4) Teilst du dein Zimmer gerne?
- 5) Gibt es genügend Rückzugsmöglichkeit für dich in eurer Wohnung?
- 6) Gibt es etwas, was du gerne in deinem Zimmer tun würdest und nicht kannst?
- 7) Wie würde dein Traumzimmer aussehen?
- 8) Was sind für dich die 5 wichtigsten Sachen, die eine kleine Wohnung haben muss?

#### **Abschlussfrage:**

Wenn du wählen kannst, bevorzugst du eine Wohnform mit Räumlichkeiten in deiner eigenen Wohnung, welche Tätigkeiten wie z. B. Homeoffice, Leute einladen oder Yoga ermöglichen oder eine Wohnform mit geteilten Gemeinschaftsräumen?

### **4.3.3 Qualitative Datenauswertung**

Von der Autorin wurde nach der Transkription der Interviews eine vereinfachte Form der qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt, um der Komplexität der Antworten gerecht zu werden. Bei Dokumentenanalysen werden meist zusammenfassende qualitative Inhaltsanalysen eingesetzt. Die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) soll mehr oder minder umfangreiche qualitative Dokumente, in dieser Arbeit dir Transkripte

schrittweise induktiv auf die aussagekräftigsten Antworten reduzieren (vgl. Döring/Bortz 2016: K.10 542). Dafür wurde die Sequenzanalyse in 4 Schritten durchgeführt: Materialauswahl (1), Bestimmung der Analyseeinheiten/Kategorien (2), Interpretation (3), Reflexion (4). Zuerst wurde das gesamte Datenmaterial gelesen und durchgesehen, um ein umfassendes Verständnis zu entwickeln. Im zweiten Schritt wurde das Material in kleinere Segmente unterteilt und nach Themen strukturiert. Es wurden erste, vorläufige Kategorien erstellt. Diese Kategorien sind wie erwähnt induktiv erstellt, das heisst, sie ergeben sich direkt aus dem Datenmaterial und sind nicht vorab festgelegt. Nach Mayring (2015) sollen Inhalte in Kategorien (induktive oder deduktive Kategorienbildung) geordnet werden, die zentrale Themen und Strukturen des Textes herausbilden, um dann eine systematische Zusammenfassung des Materials zu erhalten (vgl. Mayring 2015: 103ff). Die kategorisierten Interpretationen von Textteilen wurden mit Erkenntnissen aus der Recherche im schriftlichen Teil abgeglichen und theoretisch eingebunden. Die Analyse zu den Interviews wird anhand einer spezifischen Hypothese geleitet. Mit der Auswertung möchte die Autorin ihre Annahmen und Hypothesen widerlegen.

### Kategorien Interviews

Teil 1 Einstiegsfragen	Erwachsene/Kinder	15 min.
Teil 2 Hauptteil	Erwachsene/Kinder	60 min. +
Themen/Kategorien		
Rückzug	Ein Ort, wo man für sich allein sein kann, die Türe zu machen oder der eigene Raum, den man nicht mit anderen teilen muss. Die eigene Welt. Rückzug kann auch ausserhalb der Wohnung stattfinden z. B. in einer Bar in unmittelbarer Nähe, Rückzug von der Familie.	
Wohnungsgrösse	Wie gross eine Wohnung ist, spielt nicht die wichtigste Rolle, sondern das Wohlbefinden. Zentral sind genügend Zimmer für die Kinder (Mädchen, Junge). In kleinen Wohnungen ist das Wohnzimmer das Zentrum. Schlafzimmer dürfen klein sein.	

Was stört	Zu kleine Kühlschränke erschweren den Alltag in verschiedener Hinsicht. Fehlender Stauraum macht die Alltagsorganisation umständlicher und kostet Nerven. Ein Balkon kann ein Zugang zur Gesellschaft darstellen.
Was gefällt	Das reduzierte Leben wird als etwas sinnvolles angeschaut. In der Stadt leben zu können als wertvoll. Kurze Wege. Kleine Wohnungen bieten Nähe zur Familie.
Wünsche	Für jedes Kind ein Zimmer. Bad und Toilette getrennt. Ein Raum für Homeoffice oder andere Tätigkeiten. Balkon. In der Stadt eine Wohnung zu finden.
Wichtige Aspekte	Die Küche muss praktisch sein und über genügend Stauraum verfügen und Platz zum Kochen haben. Eine Familie möchte gemeinsam in der Küche kochen oder sich aufhalten. Kühlschränke sind ein zentrales Thema. Das Gefühl ein Teil der Gesellschaft zu sein. Rückzugsmöglichkeiten.
Abschlussfrage	Alle ausser eine der interviewten Personen bevorzugen ihre Bedürfnisse in der eigenen Wohnung abdecken zu können. Einen Gemeinschaftsraum können sie sich allenfalls vorstellen z. B. für Mittagstisch aber nicht für private Aktivität. Räume teilen, wird oftmals mit Problemen und Aufwand verbunden.

Tab. 9: Kategorien der qualitativen Interview-Datenauswertung (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

#### 4.4 Reflexion

Das methodische Vorgehen konnte im Zeitplan sowie in der technisch gewählten Form durchgeführt werden. Der Interviewleitfaden war eine gute Orientierungsstütze im Gesprächsverlauf und bei der Themeneingrenzung. In gewissen Momenten war er für den Gesprächsfluss störend, weil der Anspruch der Interviewerin da war, diesen in gewisser Weise zu verfolgen und nichts zu vergessen. Da die Interviews in einer offenen Form geführt wurden, war es nicht immer möglich, den Leitfaden chronologisch zu verfolgen, was zu Wiederholungsfragen führte. Trotzdem bot diese Form genügend Spielraum, um Themen vertieft zu besprechen. Die Frage der wichtigsten Aspekte einer Kleinwohnform erwies sich als schwierig zu beantworten. Fünf Aspekte waren zu viele und zu unkonkret

formuliert. Es war unklar, auf was sie sich beziehen, die Gegebenheit der Räumlichkeiten, das Mobiliar oder externe Faktoren wie die Aussenumgebung (Garten, Spielplatz usw.).

Im Verlauf der Gespräche zeigte sich, dass Alltagsthemen schnell ausufern können, weshalb es hilfreich gewesen wäre, die Interviews zu zweit durchzuführen und allenfalls mit einem zeitlich gerahmten Ablauf. Es war aber eine bewusste Entscheidung der Autorin, die Interviews allein durchzuführen, um der privaten Nähe zu den Personen genügend Raum und Zeit zu geben. Auf diese Weise war es möglich, auch persönliche Themen anzusprechen und einen vertrauten Rahmen aufzubauen. So konnten sich die Interviewpersonen auch über ihre Anliegen, welche auf Schwierigkeiten oder Unangenehmes in ihrem Wohnalltag hindeuten, offen äussern.

Der Zeitaufwand der Interviews war grösser als eingeplant, da die Thematik des Wohnens sich als sehr emotional erwies. Die Autorin entschied sich in der Situation jedoch bewusst, den Gesprächen diesen Raum zu lassen, um dem Anspruch einer filmischen Dokumentation gerecht zu werden. Es wurde während den Durchführungen der Interviews spürbar, wie existenziell Wohnen ist. Es war der Autorin wichtig, eine differenzierte Sicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der Wohnenden zu entwickeln.

Die Entscheidung die Interviews allein durchzuführen hatte einen Nachteil. Es ergaben sich technische Schwierigkeiten bei den Tonaufnahmen, welche durch eine zweite Person besser hätten kontrolliert werden können. Dadurch war der Aufwand bei der Tonmischung aufwändiger als geplant. In der Transkription war die Durchführung mit KI-Programmen wegen des Schweizerdeutsch nicht gut möglich, weshalb auf analoge Weise umgestellt wurde. Dies wiederum zeigte sich als hilfreich, um bereits fortlaufend fehlerhafte Stellen oder Sequenzen wegzulassen, was die Auswahl erleichterte und keine Überarbeitung forderte. Die relevanten Textabschnitte betreffend der Fragestellung, konnten auf diese Weise direkt markiert und kategorisiert werden.

#### **4.5 Fazit**

Aus den Aussagen der Protagonist\*innen interpretiert die Autorin, dass alle die Form von Wohnen auf kleinem Raum unterstützen, um bezahlbaren Wohnraum zu sicher auf den sie angewiesen sind. Sie erachten ihren eigenen Raum, wie beispielsweise Khaled im Film erzählt, dass seine Wohnung sein Paradies oder die eigene Welt sei. Weiter beschreibt er: "es spielt weniger eine Rolle wie gross oder wie klein ein Wohnzimmer ist, sondern wie man sich fühlt und wie glücklich man ist".

(Filmzitat Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024: Transk. C0017). Bei Karin, Felix und ihren Kindern ist der Wunsch da, sich räumlich nah sein zu können und die Küche zusammen zu benutzen. Das Wohnzimmer ist das Zentrum der Familie, aber das Teilen

des kleinen Raumes wird gleichzeitig auch als schwierig empfunden, weil immer alles weggeräumt werden muss.

Die Küche, die ebenfalls sehr klein ist, wird aus diesem Grund als zusätzlicher multifunktionaler Raum genutzt. In der Küche zeigen sich zentrale Aspekte auf wie der zu kleine Kühlschrank und fehlender Stauraum, die den Alltag erschweren. Als ein existenzielles Problem wurden die fehlenden Kinderzimmer mehrmals genannt, wodurch ein Mangel an Privatsphäre für die Kinder entsteht. Das Fehlen von Kinderzimmern manifestiert sich bei Angela stark in ihren Ängsten wieder eine neue Wohnung suchen zu müssen. Angela fühlt sich dadurch immer noch wie in einer Notwohnung und fühlt sich nicht sicher in ihrer Situation. Sie hat das Gefühl, weil die Kinder das Zimmer teilen, ihnen keine Privatsphäre bieten zu können sowie das auch bei Karin deutlich wird. Daraus entnimmt die Autorin, dass die Grösse einer Wohnung nicht das zentrale Thema in der Wohnthematik aufzeigt, sondern die Dringlichkeit von eigenen Zimmern mit einer Türe, die zugemacht werden kann. Diese können auch klein ausfallen, aber sie sollen Ruhe bieten, wie das Adam erzählt: "Also dann ist es eigentlich meistens so, wenn ich einfach mal alleine im Zimmer sein will, dann sage ich einfach Ida, sie soll kurz nach vorne ins Wohnzimmer... Manchmal ist aber Ida ein bisschen stur und bleibt dann im Zimmer". (ebd.: Transk. C0010). Alle Personen leben gerne in der Stadt und schätzen das lebendige Leben oder die Möglichkeit auch Rückzug in einer Bar zu finden. Sie erleben das Gefühl, Teil einer Gesellschaft zu sein, in dem sie in der Stadt wohnen.

#### **4.6 Link zu: Leben auf kleinem Raum und Fuss**

<https://vimeo.com/1042503760>

### **5 Ausblick**

#### **Wohnfläche neu denken und soziale Durchmischung sichern**

Kleine Wohnungen sind oftmals konfliktträchtig, es mangelt an Spielraum, um eigenen Bedürfnissen Platz zu geben und selbst entscheiden zu können, wo ein Kleiderschrank stehen soll oder wo man gerne schlafen möchte oder ob die Küche das Zentrum des eigenen Alltags.

Nach Meuth (2017) ist Wohnen grundlegend mehrdimensional sowie als "ein Feld komplexer Interessensgeflechte" und vieler Hinsicht von elementarer Bedeutung für Individuen, Gesellschaft und räumlicher Entwicklung zu sehen (vgl. Beck 2021: 260).

Laut einer Aussage von Angela im Filmbeitrag, kann sie sich nicht vorstellen, dass ihre Kinder noch längere Zeit zusammen in einem Zimmer schlafen müssen. Ihre Privatsphäre, sie hätten gar keine Privatsphäre“. (Filmzitat 2024: Transk. C0006). Die Dringlichkeit nach Wohnungen für Familien mit mehr als 3 Zimmern wird in den Aussagen des Begleitfilm deutlich. Die Wohnungsgrösse ist an dieser Stelle zweitrangig. Auch die Bezahlbarkeit und der Standort stehen im Zentrum wie z.B. für Khaled, der allein lebt und es geniesst selbstgewählt sich ins Getümmel am Limmatplatz zu geben, wo er die Menschen und den Verkehr beobachtet und sich als Teil der Gesellschaft erlebt.

### ***Kleinwohnformen als Beitrag zur Linderung sozialer Probleme***

Der Fokus auf die individuellen Bedürfnisse von Menschen kann eine Chance in der Zusammenarbeit mit Planenden und Architekt\*innen sein, um neue Wohnformen zu entwickeln, welche bedürfnisgerecht gestaltet sind und für Bevölkerungsgruppen mit tiefem Einkommen zahlbar bleiben. Wie Menschen ihr Wohnen erleben und wie sie auch Ausschlüsse aus dem Wohnungsmarkt wahrnehmen, wird nur wenig thematisiert. Dieser Indikator zeigt auf, weshalb Wohnen nicht ausschliesslich als Wohnraumversorgung angesehen werden sollte, sondern auch die damit zusammenhängenden sozialen Probleme stärker in den Fokus treten sollten. Wie bereits im Kapitel 4.1 erwähnt, empfiehlt die Wohnforschung des Bundes (2024) in Zukunft, ein besonderes Augenmerk auf die Wohnfläche zu legen und Strategien zur Reduktion des Wohnflächenverbrauchs zu prüfen. Auf diese Weise können Anreize für Suffizienz ermittelt werden. Auch soll die Frage gestellt werden, welche Fehlanreize beim städtischen Wohnungsbau zu beseitigen sind (vgl. Glaser et al. Wohnforschung 2024: 14-17). Die spezifischen Aussagen aus dem Film sollen den Blick auf eine intelligente Raumordnung und Ausnutzung richten.

Khaled erzählt im Filmbeitrag: “Wie du siehst wie ich hier lebe, ich habe nicht viel theoretisch aber für mich ist das das Paradies“. (Filmzitat 2024: Transk. C0016). Auch Gian sieht aus der fachlichen Perspektive viel Potenzial in kleinen Wohnformen. Jedoch sei das Problem, dass die Bestellungen der m<sup>2</sup> Anzahl der Wohnfläche auch beim gemeinnützigen Wohnungsbau immer noch grösser sind, als eine funktionierende Kleinwohnform braucht.

### ***Interdisziplinäre Zusammenarbeit***

Die Soziale Arbeit war immer schon in die Wohnthematik involviert auch wegen ihrer kritischen Haltung und als Gestalterin des Sozialen. Aus diesem Grund sollte sie unbedingt ein Bestandteil im Planungsprozess von Wohnungen werden und sich auch politisch einmischen (vgl. Beck 2022: 254). Die Forderung nach sozialer Gestaltung von Wohnverhältnissen kommt von verschiedenen Akteur\*innen aus Kultur, Quartier, und Mieter\*innen-Initiativen usw. um Wohn- und Stadtkultur von der Bevölkerung her

mitzugenerieren (vgl. ebd.). Zusätzlich dazu wäre es hilfreich, wenn Sozialarbeitende sich vermehrt politisch für das Thema Wohnen engagieren und es sich zum Ziel machen, in Planungsprozessen von Wohnungsbauten involviert zu werden. An dieser Stelle kann sich meiner Ansicht nach die Soziale Arbeit einbringen und ihre fachlichen Kenntnissen anbieten und Sitze in Gremien und Projektteams fordern. Soziale Ungleichheit und der schleichende Verlust einer sozialen Durchmischung muss immer wieder in den Fokus gestellt werden, um soziale Gerechtigkeit herzustellen und zu sichern.

Nach Reutlinger/Wigger (2010) liegt die Chance einer umfassend gedachten interdisziplinären Sichtweise auf Wohnen in einer relationalen Sicht, in der Wohnstrukturen in einer wechselwirkenden Bedeutung für soziale Prozesse angeschaut werden können. Es soll als eine Pflicht der Sozialen Arbeit angesehen werden, die Chancen sozialer Wohnraumversorgung hervorzuheben, welche nicht nur den Fokus auf Bezahlbarkeit, sondern auch die sozialen Bedürfnisse der Menschen einbezieht, die der Verdrängung ausgesetzt sind (vgl. Beck 2021: 268).

In der Wohnungsbauplanung könnte der Einbezug von Perspektiven wie sie im Film aufgenommen sind, gewinnbringend sein. Sozialarbeitenden bieten mit Analysen wie diesen eine Basis, um fachliche Argumentation zu generieren und den Bedürfnissen der Nutzenden mehr Gewicht zu geben.

Laut Oehler/Drilling (2016) soll Soziale Arbeit ihre Rolle in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Planenden von Wohn- und Stadtentwicklungen schärfen. Sie verweisen darauf, dass empirische Arbeiten in diesem Kontext, welche die Adressat\*innen Perspektive einnehmen, Wohnbedingungen für spezifische Lebenslagen beleuchten und räumliche sowie strukturelle Aspekte aufzeigen, gewinnbringend sind (vgl. ebd.:270). Hierfür erachte ich es als sinnvoll, wenn Sozialarbeiter\*innen bereits in der frühen Planungsphase in Projektteams vertreten sind. Die fachliche Expertise der Sozialen Arbeit kann dazu beitragen, das Verständnis für soziale Aspekte zu verbessern. So lassen sich Wohnformen entwickeln, die nicht nur den Mangel an Wohnraum adressieren, sondern auch soziale Integration, Inklusion und psychisches Wohlbefinden fördern.

«Kleine Lebensstrukturen, kleine Infrastrukturen und kleine günstige Wohnungen, das hat mir viel Freiheit gegeben selbstständig zu arbeiten. Ich habe das gemacht um das Leben zu genießen, nicht aus asketischen Gründen». (Zitat von Helen aus Film: Leben auf kleinem Fuss und Raum 2024).

## **Fazit**

Die vorliegende Arbeit hebt die dringende Notwendigkeit hervor, das Thema Wohnen ganzheitlich zu betrachten und innovative Lösungsansätze zu fördern. Kleinwohnformen stellen ein bedeutendes Potenzial dar, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen und eine soziale Durchmischung in der Stadt Zürich zu erhalten. Damit solche Konzepte erfolgreich umgesetzt werden können, bedarf es einer frühzeitigen und engen Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit, Stadtplanung und anderen Akteuren.

Zukünftig müssen Ansätze gestärkt werden, die nicht nur auf die Optimierung von Wohnflächen abzielen, sondern auch die Lebensqualität und Teilhabe der Bewohnerinnen in den Fokus rücken. Eine soziale Durchmischung ist essenziell, um sozialer Ungleichheit entgegenzuwirken und den Zusammenhalt in der Bevölkerung zu stärken. Dabei spielt die Soziale Arbeit eine zentrale Rolle, indem sie Perspektiven der Bewohnerinnen einnimmt und einbringt und so interdisziplinäre Prozesse begleitet.

Die Arbeit schliesst mit der Erkenntnis, dass Wohnen als Menschenrecht und elementares Bedürfnis eine stärkere Verankerung in politischen und planerischen Prozessen benötigt. Nur so kann langfristig sichergestellt werden, dass Städte nicht nur effizient sondern auch sozialgerecht gestaltet werden.

«Weil das Licht von vorne und hinten in die Räume dringt, ist es überhaupt nicht beengend. Es folgen die zwei Zimmer mit dem Balkon dahinter. Als ich drinstand, war ich überrascht, wie gut das funktioniert. Es ist sehr präzise und trotz der Reduktion auf 37 Quadratmeter räumlich grosszügig, was der Transparenz zu verdanken ist. Mit der Forderung nach Suffizienz könnte ich mir das gut für ein heutiges Paar vorstellen». (vgl. Simon Hochparterre 2024: Zitat Gruntz: Wohngenossenschaft Neuweg).

## 6 Literaturverzeichnis

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 (217 A (III)).

Argast, Frank/Durban, Christoph et al. (2015). Dichter – eine Dokumentation der baulichen Veränderung in Zürich. Zürich: Stadt Zürich Amt für Städtebau. S.72

Bau Info Service (o.J.). Tiny House Movement. URL: <https://bauschweiz.ch/kategorie/tiny-house/tiny-house-movement/>.

Beck, Sylvia (2022). Zur Notwendigkeit und Chance einer sozial(räumlich)en Perspektive und einer Einmischung Sozialer Arbeit im interdisziplinären Diskurs zum Wohnen. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 254-268

Caritas Gesundheit geht alle an (2013). In: Fachthemen Gesundheit und Pflege. URL:<https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/gesundheits/sozialegesundheits> [Zugriffsdatum: 20. Dezember 2024].

Domicil Jahresbericht (2023). Domicil einfach Wohnen seit 1994. Zürich: Stiftung Domicil. URL:[https://domicilwohnen.ch/application/files/5217/1775/0434/domicil\\_jahresbericht\\_2023.pdf](https://domicilwohnen.ch/application/files/5217/1775/0434/domicil_jahresbericht_2023.pdf). [Zugriffsdatum: 18.Dezember 2024]. S.4

Drilling, Matthias / Dittmann, Jörg (2020). Für wen wäre Housing First eine Antwort? Überlegungen anhand der Basler Obdachlosenstudie. In: Housing First. Ein fast (neues) Konzept gegen Obdachlosigkeit. Basel, Zürich: Schwarzer Peter, Schweizerische Gesellschaft für Sozialpsychiatrie, Stiftung Pro Mente Sana. S.16

Fröhlich, Gerhard / Rehbein, Boike (2014). Kapital. In: Bourdieu Handbuch. Leben-Werk-Wirkung. Stuttgart: Verlag Metzler. S.137ff

Gehl, Jan (2015). Städte für Menschen. Berlin: Jovis. S.9-263

Glaser, Marie et al. (2024). Wohnforschung 2024–2027:Forschungsprogramm des Bundesamts für Wohnungswesen. Gesamtgesellschaftliche Trends als Herausforderungen für das Wohnungswesen. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen BWO. S.15-19

Göschel, Albrecht (1998): "Ortseffekte" Pierre Bourdieu. In: Kultur in der Stadt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.17-25

- Grunwald, Klaus /Thiersch, Hans (Hg.) (2004). Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim, München: Juventa Verlag. S.15-34
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (2016). Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe. S.19-32
- Häfliger, Mirjam (2024). Wohnen als Grundbedürfnis. In: Caritas Positionspapier zum Thema Wohnen. Wie die Lage auf dem Wohnungsmarkt die Armut verschärft. Luzern: Caritas Fachstelle für Sozialpolitik.URL:[https://cms.caritas.ch/sites/default/files/2024-06/Positionspapier\\_Wohnen\\_D\\_Internet.pdf](https://cms.caritas.ch/sites/default/files/2024-06/Positionspapier_Wohnen_D_Internet.pdf). [Zugriffsdatum: 12.November 2024]. S.4
- Hochuli Freund, Ursula/ Stotz, Walter (2021). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. 5. erweiterte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. S.30-36
- HSLU Institut für Architektur (2024). Kleinwohnformen Wohn-und Lebensraum mit Potenzial. Fachtagung HSLU Wohnen für alle. Luzern: Hochschule für soziale Arbeit (HSLU). S.6-22
- Jezler, Agnes/ Masé, Aline (2022). Das Recht auf Wohnen ist ein Menschenrecht. Bern: Verein Humanrights.URL:<https://www.humanrights.ch/de/news/menschenrecht-wohnen?search=1> [Zugriffsdatum: 21.Dezember 2024].
- Kleinwohnformen (2024). In: Fachtagung HSLU Wohnen für alle 2024. Institut für Architektur (IAR). Selina Lutz Projektleitung. Luzern: Hochschule für Soziale Arbeit (HSLU). S.22ff
- Kraft, Christian/Kempf, Constantin (2021). Nachhaltige Wohnungswirtschaft in der Schweiz. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.9
- Le Breton, Maritza (2024). Qualitative Datenerhebung. Modul BA108 Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Muttenz: Nov.2024
- Mayring, Philipp (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe. ISBN: 9783407293930. S.103ff
- Meuth, Mirjam (2024). Wohnen als Quer- und Längsschnittthema Sozialer Arbeit stärken. In: Fachtagung "Wohnen für alle". Luzern: Hochschule für Soziale Arbeit Luzern (HSLU).

- Oehler, Patrick et al. (2023). Segregation und soziale Benachteiligung. In: Marginalisierung, Stadt und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer Verlag. S.187
- Plüss, Larissa (2022). Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich. Im Kontext von Bevölkerungswachstum und baulicher Verdichtung. In: Bericht 2022. Zürich: Stadtentwicklung Stadt Zürich. S.54-68
- Plüss, Larissa (2023). Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich. Im Kontext von Bevölkerungswachstum und baulicher Verdichtung. In: Bericht 2023. Zürich: Stadtentwicklung Stadt Zürich. S.4-76
- Przyborski, Aglaja et al. (2014). Qualitative Sozialforschung – Ein Arbeitsbuch. 4. erw. Aufl. München: Oldenbourg Verlag. S.178
- Rüegg, René (2021). Forschungsprojekt Soziale Gesundheit. Institut Organisation und Sozialmanagement. Bern: Berner Fachhochschule.  
URL:<https://www.bfh.ch/de/forschung/referenzprojekte/soziale-gesundheit/>  
[Zugriffsdatum: 1.Dezember 2024].
- Seiler Zimmermann, Yvonne et al. (2023). Kleinwohnformen. Wohn- und Lebensraum mit Potenzial? Deskriptiver Überblick Schweiz. Luzern: Hochschule Luzern HSLU. S.3
- Simon, Axel (2024). Auf den Grund gegangen. Hochparterre Magazin, Ausg. 10.24.Tierlist.  
Zürich: Hochparterre AG, Verlag für Architektur, Planung und Design. Zitat Gruntz Wohngenossenschaft Neuweg
- Stadtblick 21 (2010). Wohnen in Zürich. Zürich: Stadtentwicklung. S.8
- Stadtratsbeschluss (2024). Liegenschaften Stadt Zürich Wohnsiedlung Unteraffoltern III. Gesamtinstandsetzung und Nachverdichtung Projektierungskredit. URL:  
<https://www.stadt-zuerich.ch/de/politik-und-verwaltung/politik-und-recht/stadtratsbeschluesse/2024/Jul/stzh-strb-2024-2054.html>[Zugriffsdatum:26.Dezember 2024]. S.10
- Stadt Zürich Stadtentwicklung (2024). Mietzinse und Einkommen. Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) für die Stadt Zürich. Zürich: Stadtentwicklung Zürich Präsidialabteilung. S.11

Statistik Stadt Zürich (2024). Belegung und Wohnflächenkonsum. URL: <https://www.stadt-zuerich.ch/de/politik-und-verwaltung/statistik-und-daten/daten/bauen-und-wohnen/wohnungen/belegung-und-wohnflaechenkonsum.html>

[Zugriffsdatum:26.Dezember 2024].

Staub-Bernasconi, Silvia (2007). Soziale Arbeit als handlungswissenschaftliche Disziplin. In: Birgmeier / Mührel (Hg.) (2009). Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie (n). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-91699-6. S.198

Strategien Stadt Zürich 2040 (2024): Entschlossen in die gemeinsame Zukunft. Stadtrat Zürich (Hr.). Zürich: Stadtentwicklung Stadt Zürich. S.9

Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königter, Stefan (2012). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Grundriss Soziale Arbeit (Hg.Thole). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.178

Thiersch, Hans (2015). Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung. Gesammelte Aufsätze. Weinheim: Beltz Juventa. S.336ff

UBS Key4 (2023). Immobilien - Investment - diese Wohntrends lohnen sich. URL: <https://key4.ch/de/borrowers/coach/building-renovating/real-estate-investment-new-trends-you-need-to-know-about/>. [Zugriffsdatum: 21.Dezember 2024].

Westermann/Reto (2020). Alleine Wohnen, miteinander leben. Hawa Student Award 2020. Fachartikel Hochparterre Magazin. Zürich: Verlag für Architektur, Planung und Design.

Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative. Qualitative Social Research.URL:<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>. [Zugriffsdatum: 27.Dezember 2024].

Zingarelli, Jacqueline / Massaro, Luana (2020). Wohnen als Menschenrecht Wie Housing First Wohnungs- und Obdachlosigkeit bekämpft und die psychische Gesundheit von Betroffenen verbessert. In: Housing First. Ein fast (neues) Konzept gegen Obdachlosigkeit. Basel, Zürich: Schwarzer Peter, Schweizerische Gesellschaft für Sozialpsychiatrie, Stiftung Pro Mente Sana. S.58

## **6.1 Abbildungsverzeichnis / Tabellenverzeichnis**

Abb. 1: Filmausschnitt Khaled (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

Abb. 2: Leer stehende Wohnungen nach Zimmerzahl (Statistik Stadt Zürich 2024)

Abb. 3: FELDumWANDlung im Zusammenhang mit der Studie der HSLU zu Kleinwohnformen (Julian Franke 2014)

Abb. 4: Steuerbares Haushaltseinkommen 2020 (Median, Quartierebene) (in: Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich 2023)

Abb. 5: Anteil Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil 2022 (Quartierebene) (in: Sozialräumliches Monitoring Stadt Zürich 2023)

Abb. 6: Überlagerung von steuerbaren Haushaltseinkommen (2020 Median) in Kleinquartieren mit hohem Anteil Gebäude Baujahr 1933-63 mit der Berücksichtigung gemeinnütziger Bauträgerschaften (in: Sozialräumliches Monitoring der Stadt Zürich 2023)

Abb. 7: Filmsequenzen (aus: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

Tab. 8: Soziodemografische Daten der Protagonist\*innen (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

Tab. 9: Kategorien der qualitativen Interview-Datenauswertung (in: Leben auf kleinem Raum und Fuss 2024)

## **6.2 Anhang**

1 Transkription\_Sequenzen\_C0006\_C0010\_C0017

2 Ehrenwörtliche Erklärung

**Transkription Sequenzen aus “Leben auf kleinem Raum und Fuss“ (Pinkus, Ona Nov.-Dez. 2024 Zürich)**

Im Rahmen des Abschlussfilms zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit an der FHNW

**C0005**

Ich habe keine Waschmaschine.

Ich kann ohne Waschmaschine leben.

Weißt du?

Mit einer Waschkarte wäre für mich genug.

Aber ich brauche immer noch ein Zimmer.

Ja, eben?

Beginnen wir jetzt?

Okay.

Ja, eben, das ist meine Wohnung.

Hier in diesem Gang sind die zwei Schlafzimmer, eine Waschküche, Badezimmer, ein schöner Korridor.

Super.

Ist wirklich schön.

Und dann die Leute machen den Aha-Moment.

Angela!

Sie ist so groß, deine Wohnung.

Ja, ich weiß, es ist mega toll.

Aber die Kinder schlafen immer noch zusammen.

Ich brauche ein Schlafzimmer eigentlich.

Wäre besser gewesen, keine Ahnung.

Wenn es hier ein Schlafenzimmer für mein Kind hätte.

Aber was mache ich mit so...

So viel Platz.

Ich brauche immer noch ein Schlafzimmer.

Eigentlich.

Leider.

## C0006 (Angela)

Okay.

Jetzt ist mein Balkon. Super oder?

Mega schön unglaublich groß.

Ich benutze den Balkon nur im Sommer.

Im Winter komme ich nie raus.

Es ist zu kalt.

Ich weiß es nicht, wie viele Quadratmeter hier sind,  
aber mit der Hälfte wäre für mich genug.

Und ein Schlafzimmer,

Zur Verfügung hätte.

Es ist mega schön, die Aussicht ist super.

Aber trotzdem, ich brauche immer noch ein Schlafzimmer.

Leider. Aber ja.

Was soll ich mehr?

*Vielleicht kannst du jetzt ein bisschen erzählen von deiner...*

Meiner Erfahrung.

*Ja, kannst dich auch hinsetzen.*

*Oder kannst machen, was du willst.*

Ich wohne hier in der Schweiz seit 12 Jahren. Immer in der Stadt Zürich gewohnt.

Seit Anfang an war das Wohnungsthema etwas, sehr kompliziert.

Ich habe zusammen mit einem Mann gelebt.

Dem Vater von meinen Kindern, er ist leider Messy.

Wir haben in einer Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung zusammen gewohnt.

Ich wurde wie in eine Ecke gesteckt,

weil er brauchte die ganze Wohnung für seinen Sachen.

Kisten bis zur Decke.

Es war voll immer mit Kisten und so.

Ich hatte wie keinen Platz.

Wegen der schwierigen Situation,

war unser Zusammenleben nicht mehr erträglich.

Ich bin zu einem Frauenhaus geflohen mit den Kindern und dort...

Eben.

Ich...

Ein Frauenhaus ist wie eine große WG.

Und ich musste...

Mit meinen Kindern in einem Zimmer...

...alle zusammen...

...wohnen und schlafen.

Danach...

...nach ein paar Monaten bin ich zu einer...

...zur Nachsorge gegangen.

Das ist eine Abteilung, die das Frauenhaus anbietet.

Für Frauen, die nicht zurück,

zu der ehemaligen Wohnung gehen wollen.

Und dann kannst du dort wohnen.

Es ist auch wie eine WG.

Es war eine kleine Wohnung.

Und ich musste mit einer anderen Frau und ihrem Kind zusammen leben.

Es war, ich glaube, 50 Quadratmeter, ungefähr.

Dann, war ich in einer Notwohnung.

Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung, altes Gebäude.

Das war herzig...

...aber eben...

...ich durfte nur zwei Jahre dort wohnen.

Und ich habe diese Wohnung bekommen,

weil meine ehemalige Beraterin von der Notwohnung

ein Härtefallgesuch geschrieben hat.

Und deswegen habe ich diese schöne Wohnung bekommen.

Es ist wirklich eine mega schöne Wohnung.

Aber ich habe immer noch diesen...

...Bedarf von Sicherheit nicht so ganz erfüllt.

Weil ich fühle mich hier immer noch wie in einer Notwohnung.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kinder immer zusammen in einem Schlafzimmer schlafen müssen.

Die Privatsphäre von meinen Kindern ist...

...sich haben keine Privatsphäre.

Und dann...

...ich bin immer noch am Wohnungssuchen.

Und leider...

...ich finde immer noch nichts.

Und die Kinder sind groß, sie wollen immer noch in das gleiche Schulhaus gehen.

Mit den Kollegen zusammen bleiben.

Das macht es noch schwieriger für mich eine Wohnung zu finden.

Das ist eine kurze Zusammenfassung.

### **C0010 (Adam)**

Ich würde gerne im Zimmer auch dem Pult viel Malen und Zeichnen können.

**00:19:22:18**

Set speaker

Manche sind auch noch mehr Sachen drauf und dann kann ich nicht so gut drauf Zeichnen.

Zeigst du mal mal deine Ecke in dem Zimmer.

Ja.

Also da oben habe ich einfach mein Bett, das ich habe, und da ein kleines Tablar mit Büchern und so drauf.

Da ein bisschen Kleider und irgendwelche Sachen.

Und dann auch noch ein kleiner Schrank, wo Krimskrams drin ist.

**00:20:02:07**

Set speaker

Und wo hast du die restlichen Sachen?

**00:20:09:07**

Set speaker

Also die restlichen Sachen, die sind alle da unten oder die Sachen, die ich nicht so viel verwenden, sind hinten im Schopf, oder ein paar Sachen sind auch vorne im Wohnzimmer.

**00:20:23:07**

Set speaker

Und jetzt etwas, was du gerne machen würdest in deinem Zimmer, das hast du zwar schon gesagt, gell.

**00:20:33:07**

Set speaker

Und was gefällt dir wirklich am besten an deinem Zimmer?

**00:20:37:07**

Set speaker

Am besten an meinem Zimmer gefällt mir eigentlich, dass da oben, dass man sich dort so ein bisschen in die Ecke kuscheln kann.

Und zum Beispiel einfach ein Buch lesen kann oder etwas hören.

Und dann machst du manchmal auch den Vorhang zu.

Ja.

Also der Vorhang zu ist wie Privatsphäre, und dann kann ich auch am Abend dann zum schlafen gehen, dann ist es auch noch ein bisschen dunkler.

Weil Felix am Morgen, da ist wie so ein Glas und dann kommt ein bisschen Licht durch.

**00:21:09:07**

Set speaker

Und habt ihr da irgendeine Regeln, wo du jetzt deine Ruhe willst. Wenn du den Vorhang zu hast, oder gibt es noch andere Regeln, wo du irgendwie deine Ruhe haben kannst, wo dich niemand stört.

**00:21:13:23**

Set speaker

Also dann ist es eigentlich meistens so, wenn ich einfach mal alleine im Zimmer sein will, dann sage ich einfach Ida, sie soll kurz nach vorne ins Wohnzimmer.

Und dort irgendetwas machen, und dann kann ich da ein bisschen alleine sein.

Und das klappt dann gut. Ja, meistens. Manchmal ist aber Ida ein bisschen stur und bleibt dann im Zimmer.

00:21:47:07

Set speaker

**C0011**

Es ist mir entfliegen.

**C0013**

Nein, nein! Selma!

00:24:43:06

Set speaker

Also, für mich sind die fünf wichtigsten Sachen,

00:24:47:06

Set speaker

dass ich mit meiner Mutter auch in der Küche mal etwas zusammen ...

00:24:51:06

Set speaker

Sie haben die gleiche Problematik, wie ich das jetzt beschrieben habe.

Darum würde ich auch ihnen das ermöglichen, aber das kann ich nicht.

Ich habe hier meine Wohnung, und ich verstehe es auch, wenn andere sagen, ich will auch meine Wohnung.

Ist ja für mich wie klar.

*Was denkst du wäre das wichtigste für diese Leute, was eine Wohnung haben müsste, damit sie zur Ruhe kommen? Weil sie ja doch schwierige Geschichten hinter sich haben.*

Ähm.

Also wir Individuen, also finde ich, dass wir nicht so viel Platz brauchen.

Wir brauchen...

Also wir wären mit einem kleinen Platz einverstanden.

Aber wir wissen, das ist mein eigener Platz.

Das ist meine Wohnung.

Und was zum Beispiel auch noch dazu gehört, das ist ein Balkon.

Und ein eigenes Bad, ein eigenes WC, und eine eigene Küche.

So ein Studio.

Das ist alles, was man braucht.

Wie gross das Wohnzimmer ist, oder wie klein, spielt weniger eine Rolle.

Wenn du dich wohl fühlst, wenn dir dein Gefühl sagt, hier bist du glücklich.

Dann ist egal wie gross oder klein.

Weil du siehst wie klein ich hier lebe.

Ich habe nicht viel Platz, theoretisch.

Aber für mich ist das ja das Paradies.

### **C0017 (Khaled)**

Ähm, ich musste diese Wohnung mal für ein ganzes Jahr verlassen, weil ich ja Soziale Arbeit studiere, und im Rahmen meines Studiums muss ich ein Praktikum machen.

Und im Praktikumsjahr war ich schlecht bezahlt.

So schlecht bezahlt, dass ich meine Wohnung aufgegeben habe.

Und bin zu einer Bekannten von mir wohnen gegangen in Dällikon.

Und dort, man hat ja schon mal kurz, eben...

Diese Wohnung habe ich für ein Jahr untervermietet.

Das habe ich mit der Immobilienverwaltung dann abgeklärt, das war in Ordnung.

Und dann bin ich nach Dällikon wohnen gegangen.

Und dort habe ich dann in einem Haus gelebt.

Habe ich in einem Haus gelebt, das ganze Jahr.

Es war wunderbar, es war einfach ein anderes Wohnverhältnis für mich.

Es ist ein Haus mit 5 Etagen, man kann sich das gar nicht vorstellen.

Es sind Bilder da, ein Malatelier.

Es gab ein Klavier, und einen Flügel.

Und wirklich.

Und ich hatte dort einen super Austausch mit meiner Wohnbesitzerin.

Wir sind auch gut befreundet miteinander,

Und ähm, sie hat auch immer viel erzählt, dass das eben nicht alles ist.

Sie hat das Zusammenleben mit mir so wunderbar gefunden, dass sie gesagt hat

«Khaled, weisst du was, wenn du hier wegziehst, nützen mir eben alle die Räumlichkeiten, alle diese, nicht mehr so viel, weil mir fehlt so der Austausch mit dir, was viel wichtiger ist»

Ich will damit sagen, dass auch grosse Räumlichkeiten, grosse Häuser, nicht unbedingt das Glück bedeuten, sondern es ist viel mehr das Gefühl in uns.

Und ich glaube Menschen, im Grunde, brauchen nicht viel.

Man braucht halt wirklich nicht viel, wenn man das Gefühl, das Glücksgefühl in sich hat.

Dann stimmt es ja.

Ob der Raum gross oder klein ist spielt weniger eine Rolle.

### **C0018**

Ähm.

Ich habe in dieser Wohnung praktisch nichts.

Ich habe meinen Pult, meinen Fernseher, und mein Whiteboard, das ich jetzt mal gekauft habe.

Mehr habe ich nicht, und ich brauche auch nicht mehr.

Das reicht mir völlig.

Und wegen diesen drei, vier Sachen, die ich habe, fühle ich mich echt oberglücklich.

Mehr braucht es nicht für mich.

Ich ernähre mich auf andere Art und Weise, die nicht mit dem Materiellen zu tun hat.

Sondern, ja, so, auf philosophischer Ebene.

Ich ernähre meine Seele zum Beispiel indem ich Dokus schaue.

Das ist für mich viel wichtiger.